

Mitteilungen

des

Oberösterreichischen Landesarchivs

7. Band



1960

In Kommission bei

HERMANN BÖHLAUS NACHF. / GRAZ-KÖLN

INHALTSVERZEICHNIS

Allgemeine Aufsätze zur Landesgeschichte

	Seite
Die Amerika-Auswanderung aus Oberösterreich zur Zeit des Neo-Absolutismus. Mit 2 Tafeln. Von Hans Sturmberger	5
Baugeschichte von Alt- und Neu-Pernstein. Mit 3 Tafeln. Von Kurt Holter	54
Die Naarnregulierung und Trockenlegung der Pergerau. Mit 4 Tafeln, 2 Faksimiles und 1 Faltkarte. Von Georg Grüll	80

Probleme der Entstehung des Landes ob der Enns

Vorwort	126
Zur Problematik der Landesgeschichte. Von Alfred Hoffmann	127
Die staatsrechtliche Stellung des Ostlandes im frühmittelalterlichen Bayern. Von Kurt Reindel	138
Der Ulsburggau und die Alpenrandgrenze. Von Kurt Holter	150
Oberösterreich zur Babenbergerzeit. Von Alois Zauner	207
Das Land der Abtei und die Grafschaft Schaunberg. Von Othmar Hageneder	252
Das Landeswappen und der große Freiheitsbrief Rudolfs IV. Von Alfred Hoffmann	296
Zusammenfassung. Von Alois Zauner	304
Nachruf:	
Landesarchivdirektor Hofrat Dr. Eduard Straßmayr †. Von Alfred Hoffmann. Mit 1 Tafel	316

DIE AMERIKA-AUSWANDERUNG AUS OBER- ÖSTERREICH ZUR ZEIT DES NEO-ABSOLUTISMUS

Von Hans Sturmberger

Nach der Freiheit Paradiesen
nehmen wir den raschen Zug,
wo in heil'gen Waldverliesen
kein Tyrann sich Throne schlug,
weihend mich mit stillem Beten,
will den Urwald ich betreten.

Nikolaus Lenau

In einer seiner Polenlieder hatte Nikolaus Lenau im Hinblick auf seine bevorstehende Amerikareise diese Verse geschrieben. Lenau, der im Jahre 1832 nach den Staaten reiste, erfüllt von den liberalen Ideen von Freiheit und Tyrannenhaß, ist in seinem großen Amerika-Erlebnis ein wahres Symbol seiner Zeit geworden. Der überschwängliche Enthusiasmus für das freie Amerika, wie er die dreißiger Jahre des vergangenen Jahrhunderts kennzeichnete, wich nach dem Erleben der Wirklichkeit des amerikanischen Lebens einer katastrophalen Enttäuschung. Hatte Lenau in seinem „Abschied, Lied eines Auswanderers“ sein europäisches Vaterland zum letztenmal begrüßt, welches „feige, dumm die Ferse dem Despoten küßt und seinem Wink gehorcht stumm“, hatte er die Vereinigten Staaten als „die freie Welt“ begeistert begrüßt, so äußerte er sich bald nach seinem kurzen Aufenthalt in Amerika ernüchtert und prosaisch: „Mein Aufenthalt in der neuen Welt hat mich von der Chimäre von Freiheit und Unabhängigkeit, für die ich mit jugendlicher Begeisterung schwärmte, geheilt. Ich habe mich dort überzeugt, daß die wahre Freiheit nur in unserer Brust, in unserem Wollen und Denken, Fühlen und Handeln ruht.“ Und war ihm vorher das Land jenseits des Ozeans als das Ziel der Edlen des Kontinents, des alten Europa, erschienen, als die Rettung vor Knechtschaft und Polizeiwillkür, so wußte er nachher zu berichten: „Amerika ist das wahre Land des Unterganges, der Westen der Menschheit“, und das „atlantische Meer“ galt ihm nun als der breite, ischierende Gürtel für den Geist und alles höhere Leben¹⁾.

Nun ist Lenaus Amerika-Enttäuschung gewiß das große innere Erlebnis eines selbständigen Geistes, der zwischen romantischem Denken und realistisch-politischem Empfinden stehend die große Spannung zum Ausdruck bringt, welche im Denken der geistig führenden liberalen Schicht zwischen

¹⁾ Über Lenaus Amerika-Erlebnis vgl. Hildegard Meyer, Nordamerika im Urteil des deutschen Schrifttums bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. *Übersee-Geschichte* 3, hgg. v. Adolf Rein (1929), S. 26 ff.

Idee und Wirklichkeit gegeben war. Und so könnte man wohl sagen, sein Erlebnis sei nur symbolhaft für jene kleine Schar von Männern, die als Flüchtlinge nach den europäischen Revolutionen von 1830 und 1848 Europa den Rücken kehrten und in den Vereinigten Staaten die wahre Freiheit zu finden hofften. Aber auch die große Masse der Auswanderer, die in einer fieberhaft hektischen Sucht im 19. Jahrhundert in Amerika Freiheit und Wohlstand zu finden hofften, stand unter der Einwirkung dieser Führungsschichte und hatte teil an dem durch Propagande genährten Geist, der in Amerika das Paradies zu sehen gewohnt war. Viele dieser Auswanderer ohne Namen erlebten Lenaus große Enttäuschung nach, andere freilich fanden das Glück. Lenaus Amerika-Enttäuschung aber wurde durch Ferdinand Kürnbergers Roman „Der Amerikamüde“²⁾ aus dem Bereich des Individuellen herausgerissen. Dieses Buch des Wiener Flüchtlings von 1848, der selbst nie Amerika gesehen hatte, war ein Bestseller seiner Zeit und wurde die große Propagandaschrift gegen die Auswanderungssucht zur Zeit der Jahrhundertmitte. Lenaus Amerikareise hatte als Vorbild für den Roman gedient und wirkte nun im Augenblick, da die mitteleuropäische Auswanderung zu einer Massenerscheinung geworden war, als große Warnung vor Enttäuschung und Untergang. Kürnberger selbst hatte den ungeheuren Erfolg seines Buches, das 1855 erschienen war und mit seinen Ertragnissen den Mißerfolg von Scheffels Ekkehard für den Verlag aufwog³⁾, darauf zurückgeführt, daß es wahrhaft zeitgemäß gewesen sei. „Ein voller und tiefer Atemzug in der Atmosphäre der fünfziger Jahre, in der Ära der Reaktion und des Auswanderungsfiebers“, hatte er im Jahre 1878 geschrieben⁴⁾.

Das Problem Amerika und die Wanderung dahin war höchst aktuell, als das Buch erschien; daher wurde es gierig aufgenommen, und es mochte plastischer als die zahlreichen Leitfaden und Handbücher zur Auswanderung nach Amerika die amerikanischen Verhältnisse schildern und über das Leben jenseits des Ozeans Aufschluß geben. War es auch als Warnung vor der Auswanderung gedacht, so hat es doch indirekt den Auswanderungsgedanken verbreitet und die zahlreichen Leser mit der Idee der Auswanderung vertraut gemacht. Gerade ein Jahr vor Erscheinen von Kürnbergers Roman, also 1854, hatte die deutsche Auswanderung, die vor allem West- und Süddeutschland ergriffen hatte, mit 251.931 Personen einen bisher noch nie erreichten Höhepunkt erklommen⁵⁾.

Wir wissen nun verhältnismäßig gut Bescheid über die Auswanderung aus Deutschland und kennen auch ungefähr die Zahl der vor allem nach den Vereinigten Staaten ausgewanderten Deutschen. Erich Keyser nennt einige

²⁾ Über Kürnbergers Roman außer Meyer, Nordamerika a. a. O. S. 69 ff. auch E. Castle, Amerikamüde, Jahrbuch d. Grillparzer-Gesellschaft 12 (1902), S. 15 ff.

³⁾ E. Castle, Deutsch-Österreichische Literaturgeschichte 3, S. 155; Meyer, Nordamerika, S. 128, Anm. 1.

⁴⁾ Ebenda, S. 73.

⁵⁾ W. Mönchmeier, Die deutsche überseeische Auswanderung (1942), zitiert bei L. Graupner, Die Amerika-Wanderung im Güssinger Bezirk, Burgenländische Forschungen 3 (1949), S. 6.

Zahlen, die uns erkennen lassen, daß wir es mit einer Wanderung großen Stils zu tun haben. Während er für die Zeit von 1820 bis 1849 515.000 Personen nennt, sind es gerade für die Jahre von 1850—1859 bereits 976.000 Personen⁶⁾. Auch Untersuchungen für die einzelnen deutschen Landschaften gibt es, die uns Einblick gewähren in die Tätigkeit der zahlreichen deutschen Auswanderungsvereine, die sich zum Schutz der Auswanderer und zur Propagierung und Lenkung der deutschen Auswanderung gebildet hatten⁷⁾. Schwieriger ist das Problem hinsichtlich Österreichs. Die Auswanderung hatte hier in dieser Zeit noch keineswegs jene Bedeutung wie in Deutschland, sie war zahlenmäßig gering und erreichte erst in den letzten Jahrzehnten vor der Jahrhundertwende eine der deutschen Auswanderung vergleichbare Höhe. Während wir daher für die spätere Zeit wohl einige Untersuchungen zur Geschichte der österreichischen Übersee-Wanderungen besitzen⁸⁾, sind wir für die Zeit vor 1848 auf die keineswegs umfassende Studie von I.V. Bunzl, Die österreichische Auswanderung nach Nordamerika bis zum Jahre 1848 angewiesen, die naturgemäß für das Jahrzehnt des Neo-Absolutismus kaum etwas zu bieten vermag⁹⁾.

⁶⁾ E. Keyser, Bevölkerungsgeschichte Deutschlands (1938), S. 331; reiche bibliographische Angaben über die deutsche Auswanderung bei H. Meyer a. a. O.; vgl. auch E. Meynen, Bibliographie des Deutschums der kolonialzeitlichen Einwanderung in Nordamerika, insbesondere der Pennsylvanien-Deutschen und ihrer Nachkommen 1683—1933 (1937); reiche Literaturangaben auch im Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschums (1933 ff.).

⁷⁾ Vgl. etwa G. Smolka, Preußen, Deutschland und die Auswanderung, Jahrb. d. kath. auslandsdeutschen Mission 7 (1936/37), S. 219 ff.; I. Seeger, Zur Geschichte der deutschen Auswanderungsbewegung um die Mitte d. 19. Jahrhunderts, Württembergische Jahrbücher f. Statistik u. Landeskunde 1938/39 (1940), S. 23 ff.

⁸⁾ Die zweifellos bedeutendste Arbeit über die österr. Auswanderung ist die Studie von J. Buzek, Das Auswanderungsproblem und die Regelung des Auswanderungswesens in Österreich, Zeitschrift f. Volkswirtschaft, Sozialpolitik und Verwaltung 10 (1901), S. 441 u. S. 553; auch bei Buzek finden sich über die Auswanderung nach Amerika zwischen 1850 und 1860 nur sehr spärlichen Angabe, über Oberösterreich nichts. Weitere Literatur z. österr. Amerika-Auswanderung: L. Caro, Auswanderung und Auswanderungspolitik in Österreich (1909) enthält Angaben über die Auswanderung aus Österreich nach Amerika erst mit 1902/3;

Darstellung der bisherigen Gesamteinwanderung aus Österreich-Ungarn in die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit Berücksichtigung der Erwerbs- u. sozialen Verhältnisse der Einwanderer sowie der volkswirtschaftlichen und sonstigen Bedeutung der Niederlassungen derselben für die Monarchie. Von einem Fachmann, Abdruck aus der Österr. Ungar. Revue 1902 (1903); G. Pacher, Die Arbeiterwanderungen zwischen Österreich-Ungarn und Nordamerika (1897), befaßt sich nicht mit der geschichtlichen Entwicklung; Ch. Papen, Die Rolle der Presse in der Konsularberichterstattung und ihre Verwendung zur Regelung der Auswanderung in Österreich-Ungarn 1860—1900 (Ungedr. Diss. Wien 1949); W. Graupner, Die Amerika-Wanderung a. a. O.; B. List, Die Auswanderung aus Österreich in den Jahren 1919—1937 nach Übersee, der Türkei und Rußland, Volksforschung 6 (1942/43), S. 146 ff.; Statistische Daten über die Auswanderung aus Österreich nach Übersee in Statistische Monatsschrift, 13. Jg., S. 132, die auch später fortgesetzt sind.

⁹⁾ Ungedr. Wiener Dissertation 1932. Den Hinweis auf die Arbeit verdanke ich Univ.-Prof. Dr. E. Zöllner, Wien.

Nun wissen wir, daß Daniel Franziskus Pastorius schon am 7. März 1684 aus Amerika schrieb, er wünsche sich wohl „ein Dutzend starker Tyroler, die dicken Fichtenbäume niederzuwerfen“, wir wissen von der Auswanderung böhmischer Brüder nach Amerika im 17. Jahrhundert und ebenso ist bekannt, daß etwa 300 Personen von den im Jahre 1731 vertriebenen Salzburger Protestanten nach Amerika auswanderten, in Georgia angesiedelt wurden¹⁰⁾ und durch ihren besonderen Fleiß zum „Segen der Kolonie“ wurden¹¹⁾. In der Zeit der großen Auswanderungsbewegung des Vormärz blieb nun Österreich keineswegs unberührt von der deutschen Neigung zur Auswanderung und von dem Geist, der diese Bewegung hervorrief. Daß man auch in Österreich in dieser Zeit seinen Blick nach Amerika richtete, zeigt allein schon Lenaus mißglückte Auswanderung; bei der Gründung eines der größten deutschen Auswanderungsvereine, des Mainzer Adelsvereins, unterzeichneten zwei österreichische Adelige, ein Fürst und ein Graf Colloredo-Mansfeld¹²⁾. Sehr wesentlich wirkte aber zugunsten des Auswanderungsgedankens der Österreicher Karl Postl, der als C. Sidons ein Buch über die Vereinigten Staaten veröffentlichte und unter dem Pseudonym Charles Sealsfield seine vielgelesenen Bücher schrieb. Sein Kajütenbuch hat nicht wenig dazu beigetragen, für die Auswanderung nach Texas zu werben¹³⁾. Auch Anastasius Grün hatte Amerika als das Land der Zukunft gepriesen und es Italien, als dem Symbol der Vergangenheit, entgegengestellt. Daß in den Jahren 1826 bis 1830 Bäuerles Spiel „Glück in Wien oder Armidens Zaubergürtel“, welches sich gegen die Auswanderungslust wendete, im Wiener Leopoldstädter Theater aufgeführt wurde, zeigt, daß auch in dieser Frage das Metternichsche Österreich nicht vom übrigen Deutschland geistig abgeschnürt war¹⁴⁾.

Sucht man allerdings nach konkreten Angaben über die Auswanderung aus Österreich nach Nordamerika in dieser Zeit, so stößt man fast ins Leere und ist geneigt zu glauben, was J. Springer in seiner „Statistik des österreichischen Kaiserstaates“ im Jahre 1840 sagt: daß Auswanderungen im ganzen selten stattfinden, „weil es der Beweggründe hiezu nur sehr wenige und nur individuelle geben kann“¹⁵⁾. Eine solche individuelle Auswanderung war in ihrer Art auch die Abwanderung katholischer Priester, welche aus Österreich nach Nordamerika zogen, um dort sich anzusiedeln und missionarisch zu

¹⁰⁾ F. Arnold, Die Salzburger in Amerika, Jahrbuch d. Gesellschaft f. d. Geschichte d. Protestantismus in Österreich 25 (1904), S. 222 ff.; H. Binder-Johnson, Die Haltung der Salzburger in Georgia zur Sklaverei (1734—1750), Mitt. d. Gesellschaft f. Salzburger Landeskunde 78 (1938).

¹¹⁾ H. Binder-Johnson, Der deutsche Amerika-Auswanderer des 18. Jahrhunderts im zeitgenössischen Urteil, Deutsches Archiv f. Landes- und Volksforschung 4 (1940), S. 213.

¹²⁾ E. Castle, Der große Unbekannte. Das Leben von Charles Sealsfield (Karl Postl) (1952), S. 454.

¹³⁾ Ebenda; auch Eckhart G. Franz, Das Amerikabild der deutschen Revolution von 1848/49 (1958), S. 32.

¹⁴⁾ Castle, Amerikamüde a. a. O., S. 17.

¹⁵⁾ J. Springer, Statistik d. österreichischen Kaiserstaates I (1840), S. 99; er gibt z. B. für 1837 insgesamt 1205 Auswanderer an, wobei allerdings alle Auswanderungsländer mit eingeschlossen sind.

wirken. Dies war vor allem im Zusammenhang mit dem Wiener Leopoldinenverein der Fall, der in Wien gegründet wurde, um dem Priestermangel Nordamerikas abzuweichen¹⁶⁾. Eine literarische Frucht dieser auf Nordamerika zielenden Missionsidee war das Buch des Wiener Domkapitulars J. Salzbacher „Meine Reise nach Nordamerika 1842“¹⁷⁾.

Freilich entging die seit 1850 zunehmende Auswanderungsbewegung in Österreich nicht gänzlich den Augen der Statistik. Vor allem die Abwanderung aus Böhmen in den fünfziger Jahren fiel auf, und man suchte sie auf die Entdeckung der Goldfelder in Kalifornien zurückzuführen. Die Gesamtauswanderung aus Österreich in den Jahren von 1850 bis 1868 wird mit etwa 57.000 Personen angegeben, wovon allein 43.000 auf Böhmen entfallen. Diese Zahlen umfassen jedoch die Auswanderung aus Österreich überhaupt und lassen nicht erkennen, wie viele dieser Auswanderer nach Amerika gewandert sind¹⁸⁾. Die statistischen Angaben aus dieser Zeit sind in dieser Beziehung unverlässlich. Wenn berichtet wird, nach Angaben des Wiener „Statistischen Büros“ seien zwischen 1820 und 1860 gar keine Österreicher nach den USA ausgewandert, so ist das ja offenkundig unrichtig¹⁹⁾. Im Jahre 1849 erschien nun ein im Geiste dieser Zeit verfaßter Leitfaden für österreichische Auswanderer nach Amerika. Er wäre gewiß nicht erschienen, wenn sich nicht das Bedürfnis ergeben hätte, für die stärker werdende Auswanderung einen spezifisch für Österreicher geschriebenen „Ratgeber“ zur Hand zu haben. Der Verfasser drückte in diesem „Rathgeber und Wegweiser“ die Hoffnung aus, daß sehr bald auch in Österreich die Regierung der Auswanderung nicht nur nichts in den Weg legen, sondern sie aus allen Kräften fördern werde²⁰⁾.

Es war bisher auch so gut wie unbekannt, daß die Auswanderungsbewegung gerade zur Zeit des Neoabsolutismus auch in Oberösterreich sich stärker geltend machte. Lediglich ein Zirkular des Ministeriums des Äußeren an die kaiserlichen Missionen im Ausland war bekannt, worin das Zunehmen der Auswanderungsbewegung festgehalten und das Land ob der Enns gleich nach Böhmen als Auswanderungsgebiet genannt wird²¹⁾. Neu aufgefundene Quellen²²⁾ lassen nunmehr die Feststellung zu, daß diese Auswanderung

¹⁶⁾ Bunzl, Die österr. Auswanderung, S. 70.

¹⁷⁾ (1845); vgl. darüber auch E. G. Franz, Amerikabild, S. 48.

¹⁸⁾ E. Mischler-J. Ulbrich, Österreichisches Staatswörterbuch 1, 2. A. (1905), S. 378.

¹⁹⁾ Gesamtdarstellung a. a. O., S. 4.

²⁰⁾ Dr. F. Jünemann, Rathgeber und Wegweiser für Auswanderer aus Österreich nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika. In Beziehung auf Überfahrt, Ankunft, Ansiedlung, Arbeitslohn, Boden, Gesundheit, Verfassung, Kanäle, Eisenbahnen, Münzen, Maß und Gewicht etc. Nach den besten Quellen und nach eigener Anschauung. Wien 1849.

²¹⁾ Bunzl, Auswanderung, S. 107.

²²⁾ Die Hauptquellen für diese Studie stammen aus dem Oberösterr. Landesarchiv, Statthaltereiarchiv und umfassen die Praesidialakten V F (Aus- und Einwanderung), VI B, sowie die Auswanderungakten der Statthaltereien, Allgem. Reihe V J für die in Frage kommenden Jahre. Das Allgem. Verwaltungsarchiv in Wien konnte aus den Beständen des Ministeriums d. Innern und der Obersten Polizeibehörden nur einzelne Aktenstücke zur Verfügung stellen, wofür dem Leiter dieses Archivs Univ.-Doz. Dr. Goldinger bestens gedankt sei.

nach Amerika im Kronlande Oberösterreich größere Ausmaße annahm, daß sie um die Mitte des sechsten Jahrzehnts sprunghaft anstieg und die Besorgnis der Behörden erregte. Freilich sind die zur Verfügung stehenden Quellen lückenhaft, so daß gleichsam nur die Konturen dieses Bildes sich nachzeichnen lassen. Aber Ausmaß und Motive dieser Emigration können doch weitgehend erkannt und beschrieben werden. Nun wäre es irreführend, wenn man von einer großen Auswanderungswelle spräche. Denn das Ausmaß bleibt im Verhältnis zur deutschen Auswanderung zur selben Zeit doch bescheiden. Für die österreichischen Verhältnisse ist jedoch diese Abwanderung sehr bemerkenswert, und gerade im Bereich der oberösterreichischen Landesgerichte ist sie eine in dieser frühen Zeit einzigartige Erscheinung. Bewußt wurde nun in dieser Untersuchung der Zeitraum zwischen der gescheiterten Revolution von 1848 und der Begründung des modernen konstitutionellen Staates Österreich durch das Februarpatent von 1861 ausgeschnitten, weil er auch hinsichtlich der Amerika-Auswanderung als eine Einheit in Erscheinung tritt und die ganze Bewegung doch außerordentlich stark von den innenpolitischen Gegebenheiten dieses Jahrzehnts in Art und Maß bestimmt ist.

Wie eine Fieberkurve zeigt sich das Bild dieser Auswanderung, die 1848 gleichsam auf Null steht, um die Mitte des folgenden Jahrzehnts ihren Höchststand erreicht und um 1860 wieder auf Null zurücksinkt. Ein Abbild der politischen und wirtschaftlichen Problematik dieses Jahrzehnts der österreichischen Geschichte mit all der inneren Unsicherheit und Ungewißheit, welche diese Jahre des Versuches, die Revolution geistig zu überwinden, kennzeichnet!

Die Rechtslage

In den Jahren dieser Auswanderungsbewegung aus Oberösterreich bildete das Auswanderungspatent des Kaisers Franz vom 24. März 1832 die rechtliche Grundlage. Es hatte das Auswanderungspatent Josephs II. vom 10. August 1784 abgelöst und galt bis zur Aufhebung fast aller Auswanderungsbeschränkungen durch die Staatsgrundgesetze von 1867. Bereits das Patent von 1832 bedeutete eine wesentliche Lockerung gegenüber den Josephinischen Bestimmungen, welche jede Auswanderung von Untertanen im Sinne des kameralistischen Staats- und Wirtschaftsdenkens aus populationistischen Motiven grundsätzlich streng verboten und nur im Einzelfalle durch eine „unmittelbare Hofentschließung“ dem Bittsteller eine Auswanderung in einen anderen Staat gestatteten¹⁾. Die Franziszeische Auswanderungsgesetzgebung war bereits liberaler, und trotz des grundsätzlich weiterhin bestehenden Verbotes der Auswanderung wurden doch nunmehr die Mittelinstanzen, die Landesbehörden, ermächtigt, bei Vorliegen bestimmter Umstände die

¹⁾ Josef. Auswanderungspatent vom 10. 8. 1784, in: Handbuch aller unter der Regierung des Kaisers Joseph II. für die k. k. Erbländer ergangenen Verordnungen und Gesetze, VI. (Wien 1786), S. 235.

Auswanderung von sich aus zu gestatten, ohne daß die zentralen Hofstellen in normalen Fällen darauf einen Einfluß übten.

Als „Auswanderer“ im Sinne des kaiserlichen Patent²⁾ galt ein Untertan, „der aus unseren Staaten in einen auswärtigen Staat sich begibt, mit dem Vorsatze, nicht wieder zurück zu kehren“. Das Patent unterschied scharf zwischen einer legalen und einer unbefugten Auswanderung. Es ist nun wichtig, die maßgebendsten Bestimmungen hinsichtlich der gesetzlichen Auswanderung kennenzulernen, da die große Masse der Auswanderung aus Oberösterreich in diesen Jahren legal vor sich ging und nur einzelne Fälle von unbefugter Auswanderung vorkamen, die zahlenmäßig nicht ins Gewicht fielen. Der Auswanderungswillige hatte also nach den gesetzlichen Bestimmungen die „Bewilligung um Entlassung aus der österreichischen Staatsbürgerschaft“ durch die Ortsobrigkeit und das Kreisamt (später Bezirkshauptmannschaften bzw. Bezirksämter und Kreisbehörden) bei der Landesstelle anzusuchen. Das Gesuch mußte beweisen, daß der Bittsteller selbständig ist und sich in freier Ausübung seiner Rechte befindet; hatte der Gesuchsteller Familie, so mußte er die mitauswandernden Familienmitglieder nach Alter und Geschlecht anführen. Weiter mußte der Auswanderer nachweisen, daß er und allenfalls mitwandernde militärpflichtige Familienmitglieder ihrer Militärpflicht Genüge geleistet haben und daß keine Verpflichtungen anderer Art, wie zum Beispiel ein öffentliches Amt, der Auswanderungsgenehmigung hindernd im Wege stehen. Der Landesbehörde, in Oberösterreich seit dem Jänner 1850 also der k. k. Statthalterei, stand es nun frei, die Entlassung aus dem österreichischen Staatsverband auszusprechen und die Auswanderung zu genehmigen. In besonders gelagerten Fällen konnte die Statthalterei bei der zuständigen Zentralstelle in Wien die Auswanderungsgenehmigung auch für militärpflichtige Untertanen beantragen. Sehr wichtig ist, wie das Patent noch besonders unterstreicht, daß die „mit Bewilligung Ausgewanderten die Eigenschaft von österreichischen Untertanen“ verlieren und in allen „bürgerlichen und politischen Beziehungen als Fremde behandelt werden“²⁾. Hier war nun einerseits ein psychologisch sehr wirksames Regulativ gegen eine auftretende Auswanderungspsychose gegeben, da mit der Ungewißheit des Schicksals in Amerika zugleich die Gewißheit gegeben war, daß die Tore des Vaterlandes im Falle des Scheiterns oder Mißlingens der Auswanderung verschlossen waren und die unglücklichen Auswanderer, die in Amerika etwa Enttäuschungen erlebten, an keine Rückkehr in die Heimat denken konnten. Andererseits ist in dieser Bestimmung der Grund gegeben, daß sich der österreichische Staat um seine ausgewanderten Staatsbürger nicht mehr kümmerte, sie ihrem Schicksal überließ und auf jeden Einfluß auf ihre Ansiedlung in Amerika und damit auf eine Lenkung der Auswanderung ver-

²⁾ Gleichförmiges Gesetz über die Auswanderung und unbefugte Abwesenheit kaiserlich österreichischer Untertanen. Patent vom 24. 3. 1832, in: Sr. k. k. Majestät Franz des Ersten politische Gesetze und Verordnungen für sämtliche Provinzen des Österreichischen Kaiserstaates, mit Ausnahme von Ungarn und Siebenbürgen, 60. Bd. (1834), S. 71 ff.; vgl. auch F. J. Schopf, Das gesetzliche Verfahren in Auswanderungsfällen (Wien 1834).

zichtete. Der Auswanderer war zum „Fremden“ geworden und hatte jeden Anspruch auf Hilfe und Unterstützung von seiten des Heimatstaates verwirkt. Jede Förderung der Auswanderung lag dem österreichischen Staat ferne, und der Passus vom Verlust der Staatsbürgerschaft hat etwas von einer Art Sanktion an sich. Diese Gegnerschaft der Regierung gegen die Auswanderung war keineswegs spezifisch österreichisch, auch andere Staaten des Deutschen Bundes bremsten die Auswanderung, und die zahlreichen deutschen Auswanderungsvereine genossen zunächst kaum die Unterstützung der Regierungen³⁾. Der Gedanke, mit Hilfe der Auswanderung das Problem des Pauperismus zu lösen, wie er in einzelnen deutschen Gebieten Fuß gefaßt hat, ist jedoch auch in Österreich gelegentlich aufgetreten⁴⁾.

So war der gesetzliche Rahmen für die Auswanderung in Oberösterreich gegeben, und auf dieser Grundlage konnte sich immerhin eine größere Emigrationsbewegung entwickeln. Freilich gab es über diese Rahmengesetzgebung hinaus noch zahlreiche Verwaltungsbestimmungen, die namentlich zur Zeit, als die Auswanderungen zunahmen, verschärft wurden. Es wurde einem jeden die Auswanderung verweigert, der nicht über ein hinreichendes Vermögen verfügte und sich hierüber ausweisen konnte⁵⁾. Der Auswanderer mußte persönlich bei der Bezirkshauptmannschaft erscheinen und sich über Risiken und Gefahren des Auswanderns belehren lassen; er wurde gesondert darauf aufmerksam gemacht, daß es keine Rückkehr gebe, und er mußte die Kenntnisnahme dieser Tatsache in einem Revers schriftlich bescheinigen⁶⁾. Wenn man weiß, welchen Horror die ländliche Bevölkerung vor Beamten und Behörden hatte, kann man sich vorstellen, welchen Hemmschuh allein schon diese Bestimmungen für die Auswanderung bildeten. Viele mögen von vornherein verzichtet haben, ein Gesuch einzureichen, und wir haben manche Beispiele, daß Auswanderungswillige nach der Belehrung auf der Bezirkshauptmannschaft die Absicht auszuwandern aufgaben. Weiter war jede Werbung für die Auswanderung verboten, die Errichtung von Agenturen untersagt und die Verbreitung von werbenden Broschüren wurde geahndet⁷⁾. Daß trotz dieser Verbote eine sehr rege Werbung stattfand, wird sich aus der Betrachtung der tatsächlichen Verhältnisse noch ergeben.

So glaubte die österreichische Regierung, durch gesetzliche und administrative Maßnahmen die Auswanderungslust zu dämpfen und die Untertanen

³⁾ Vgl. etwa Smolka a. a. O. und H. van Ham, Die Stellung des Staates und der Regierungsbehörden im Rheinland zum Auswanderungsproblem im 18. u. 19. Jahrhundert, Deutsches Archiv f. Landes- und Volksforschung 6 (1942), S. 261.

⁴⁾ Jünemann, Rathgeber S. XIV; Wilhelm Bauer, Deutsche Kultur von 1830 bis 1870, Handbuch der Kulturgeschichte (1937), S. 45. Wahlprogramm A. v. Spauns vom 20. 6. 1848, LA., Musealvereins-Archiv, Schubert 75 b.

⁵⁾ Am 15. 4. 1854 nannte das Ministerium d. Innern als Minimalvermögen das Reisegeld; Min. d. I. an die o.ö. Statthalterei, Landesarchiv (LA), Statthaltereiakten (St. A.) Allg. Reihe 1854 V J.

⁶⁾ z. b. K. K. Statthalterei an die Bezirksvorsteher 11. 1. 1853, LA.St.A. Praes. V F ad Zl. 282/1852 Schachtel 57/2; Min. d. I. an Statthalterei, 3. Febr. 1853, LA.St.A., Allgem. Reihe 1853 J 1.

⁷⁾ Einige diesbezügliche Erlässe bei Mischler-Ulbrich, a. a. O., S. 377.

vor dem bitteren Schicksal vieler Auswanderer zu bewahren. Wenn man sieht, wie viele Auswanderer die Seereise nicht überstanden, wie viele Passagierschiffe damals untergingen (1854 allein 978 Schiffsbrüche mit etwa 1600 Verlusten an Menschen)⁸⁾, in welchem Ausmaß Ausbeutung und Betrug die unerfahrenen Einwanderer in den Vereinigten Staaten erwarteten, wo Tausende elend zugrunde gingen, dann sieht man in dieser Hemmung des Auswanderns durch die staatlichen Behörden nicht bloß einen Ausdruck bürokratischen Geistes, sondern auch echte Fürsorge des Staates für die Untertanen.

Die Auswanderer

Gleichsam als einen Prospektus für die Auswanderung aus Österreich nach 1848 hatte F. Jünemann im Jahre 1849 geschrieben: „Wer im Vertrauen auf Gott beschlossen hat, auszuwandern, dem kann man getrost versichern, daß in Amerika jeder, welcher arbeiten kann und will, Arbeit und Brot genug findet. Wie in jedem anderen Lande kommt man auch hier ohne Arbeit nicht fort. Auch in Amerika wachsen wie in Europa die Disteln und Dornen, welche auszurotten sind, und besonders in den ersten Jahren nach seiner Ankunft hat sich der Auswanderer auf viele Mühe und Beschwerden gefaßt zu machen. Dafür hat derselbe jedoch mit Zuversicht zu hoffen, daß er in einigen Jahren bei arbeitsamem und nüchternem Lebenswandel im Besitze eines Hauses und Gartens in der Stadt, oder eines großen, schön bebauten Gutes auf dem Lande sein wird. — Die Vorteile, welche Amerika den Einwanderern bietet, sind: Ein leicht zu erwerbender Boden, volle Freiheit der Beschäftigungen und Gewerbe, milde Abgaben, allgemeine politische und religiöse Freiheit, zu denken und zu glauben, was er will, und seine Einsichten zum Besten seines neuen Vaterlandes in Schrift und Wort geltend zu machen“¹⁾.

Damit hatte er umrissen, was in dieser Zeit nach 1848 jeder, der in Österreich daran dachte, auszuwandern, wissen mußte, was er hoffen durfte, was ihn zurückhalten konnte von dem großen Schritt, und was ihn lockte, ein neues Leben jenseits des Atlantik zu beginnen.

Wenn nach 1848 in Oberösterreich die Emigration nach den freien Staaten Amerikas begann, so war sie geistig vorbereitet und in ihrer Erscheinung ein Ausdruck der allgemeinen Tendenz, der Not und Knechtschaft des alten Kontinents zu entweichen. Die Amerikasehnsucht, die sich in der deutschen und österreichischen Literatur, in der Fülle publizistischer Veröffentlichungen manifestiert hatte, wirkte trotz der Warnungen, die erhoben worden waren, und der Enttäuschungen, die manche erlebt hatten, auch in das kleine Land Oberösterreich. Schon vor der Revolution von 1848, als noch die Stille des Metternichschen Polizeistaates über dem Lande lag, ist das Schwärmen für die amerikanische Verfassung in Oberösterreich

⁸⁾ Wilh. Bauer, *Deutsche Kultur*, S. 47.

¹⁾ Jünemann, *Rathgeber*, S. 1.

bezeugt. Denn trotz der Zensur fanden Bücher, welche den Geist der politischen Freiheit verkündeten, den Weg zu denen, die ihn suchten. Wenn der Wirt und Müller zu Hallstatt, Konrad Deubler, an Wochenmarkttagen zu Schiff über den Traunsee seine wohl versteckten Bücher führte, die er beim Buchhändler Fink in Gmunden gekauft hatte²⁾, da waren wohl gelegentlich auch Werke darunter, welche die amerikanischen Staaten und ihre Freiheit betrafen. Denn als ihn um etwa 1840 der Dresdner Robert Kummer in Hallstatt besuchte, zeigte Deubler ihm stolz in seiner Bibliothek die Werke Thomas Paines³⁾, und unter den Porträts, die er besaß, war auch das Bildnis Benjamin Franklins⁴⁾. Deubler galt als ein Anhänger der freien Verfassung der Vereinigten Staaten⁵⁾, und in der Revolutionsära fand er in dem Steyrer Advokaten Franz Pierer einen beredten Nachfolger. In seiner Flugschrift „Die zwei Fragen“⁶⁾ hatte Pierer die demokratische Verfassung Amerikas gepriesen und sie als Vorbild für die Verfassungsbildung in Österreich bezeichnet. Daß jedoch diese Hochschätzung der amerikanischen Verfassungsverhältnisse nicht nur in den Köpfen politischer Heißsporne vorhanden war, zeigt Adalbert Stifter, der in seinem Aufsatz über „Die octroirte Verfassung“ in der „Linzer Zeitung“ im selben Jahre betonte, wie sehr die amerikanische Verfassung etwas Naturgewachsenes sei, wie im Falle Nordamerikas keine theoretische Konstruktion geschaffen worden sei, sondern wie nur die aus England mitgebrachte Freiheit sich auf amerikanischem Boden selbständig gemacht habe⁷⁾. Auch in der Wahlpropaganda zum Reichstag von 1848 spielte die Auswanderungsfrage eine große Rolle. So hatte Anton v. Spaun in seinem Aufruf „An meine Mitbürger und Wähler“ es als Aufgabe des Staates bezeichnet, Vorsorge zu treffen, „um lokale Noth zu lindern, gemeinnützige Arbeiten auf Staatskosten anzuordnen, oder Mittel und Wege zur Auswanderung mit Sicherung des Looses der Auswanderer vorzubereiten“^{8a)}.

Aber der Geist Amerikas wirkte auch über die amerikanische Literatur ins Land. Der Einfluß Sealsfields und Coopers auf die oberösterreichische Dichtung läßt sich gelegentlich feststellen. So hatte der Steyrer Dichter Julius Alexander Schindler, der sich Julius von der Traun nannte, in seinem Skizzenbuch „Oberösterreich“⁸⁾ eine Erzählung „Das Mollnerthal. In Arabesken“ veröffentlicht, welche zu einem großen Teil in Louisiana spielt und das amerikanische Leben und die romantische Landschaft Amerikas schildert. Sein Freund Friedrich Wilhelm Arming, der in Steyr als Arzt wirkte, ist in

²⁾ Bericht des Ischler Polizeikommissärs an die Landesregierung, 27. 8. 1846, LA., Landesregierungsarchiv, Praes. 1847, 6/16d.

³⁾ Konrad Deublers Lebens- und Entwicklungsgang u. handschriftlicher Nachlaß. Hgg. A. Dodel-Port 1 (1886), S. 71.

⁴⁾ LA., St.A., Praes. 1853 B VI 1, Polizeikomm. Ischl an den Statthalter 27. 6. 1853.

⁵⁾ Dodel-Port, Deubler, S. 99.

⁶⁾ Linz 1899, LA., Flugschriftensammlung, Sammelband 21, Nr. 4.

⁷⁾ A. Stifters sämmtl. Werke XVI, 3. Abt., hgg. von G. Wilhelm (1927), S. 60.

^{8a)} Wahlaufuf Anton von Spauns, Linz, 20. 6. 1848. LA., Musealvereins-Archiv, Schubert 75 b.

⁸⁾ Leipzig 1848.

seinen Dichtungen ebenfalls von Sealsfield beeinflusst⁹⁾, und August Sauer hat überzeugend nachgewiesen, wie stark Cooper auf den jungen Adalbert Stifter eingewirkt hat. Auch Stifter steckte, wie Sauer meint, „die Sehnsucht nach fernen Ländern, nach der neuen Welt . . . im Leibe und er ließ sie den Figuren seiner Jugendnovellen“¹⁰⁾. Auch das Problem der Auswanderung spiegelt sich in der Literatur und reicht von Stifters Erzählung „Die drei Schmiede ihres Schicksals“¹¹⁾, der einen seiner Helden mit Auswanderungsabsichten nach Texas spielen läßt, über Franz Stelzhamer und Markus Holter zur realpolitischen Publizistik eines Beda Piringer. Hatte Stelzhamer in seinem „Bunten Buch“ 1852 „Sybillinisches aus den zurückgelassenen Papieren eines Ausgewanderten“¹²⁾ zu erzählen gewußt, der sich eben schon „auf dem schnurgeraden Weg nach Amerika“ befand, so berührte der Benediktiner Markus Holter von Kremsmünster in seinem Schauspiel „Die jungen Auswanderer“ dieses heiße Eisen seiner Zeit¹³⁾. Dieser literarisch unbedeutende Einakter, der 1853 entstand, sucht den Zwiespalt in den Seelen junger oberösterreichischer Bauersleute, die sich zur Auswanderung entschlossen haben, darzustellen und zeigt, wie schließlich, durch allerlei Zufälle gefördert, sie sich zu guter Letzt doch zum Bleiben in der Heimat entschließen. Das Stück ist nur als Symptom dafür, wie sehr das Auswanderungsproblem in Oberösterreich akut war, von Bedeutung. Sein Mitbruder Beda Piringer, der Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung war, hatte dort eine große Rede für die Auswanderung gehalten. Er dachte dabei freilich nicht an eine individuelle Auswanderung, auch wenn diese in größerer Menge erfolge, sondern an eine staatlich gelenkte Auswanderung, die zur „Erweiterung des Vaterlandes“ beitragen sollte. Diese sollte das Gleichgewicht zwischen der Überbildung und Übervölkerung Europas und der „rohen Urwüchsigkeit der menschlichen Natur“ der anderen Weltteile herstellen. Auf diese Weise — so dachte sich der Kremsmünsterer Benediktiner — sollten gleichberechtigte Kolonien entstehen und das „zu kleine“ Vaterland sollte durch „Leitung, Überwachung und Unterstützung der Auswanderung“ erweitert werden¹⁴⁾.

Aber das tatsächliche Geschehen war weniger romantisch, als es die schöngeistige Literatur spiegelte, und ging anders vor sich, als es sich der etwas weltfremde Priester gewünscht hatte. Wir wissen nicht, wer die ersten

⁹⁾ Castle, *Der große Unbekannte*, S. 454.

¹⁰⁾ A. Sauer, *Über den Einfluß der nordamerikanischen Literatur auf die deutsche*, Jahrbuch der Grillparzer-Gesellschaft 16 (1906), S. 20 ff., besonders S. 31.

¹¹⁾ Castle, *Der große Unbekannte*, S. 454.

¹²⁾ F. Stelzhamer, *Das bunte Buch* (1852), S. 211; vgl. H. Commenda, *Franz Stelzhamer* (1953), S. 232.

¹³⁾ *Schauspiele für die Jugend* (1855); vgl. Castle, *Literaturgeschichte* 3, S. 410. Manuskript Stiftsbibliothek Kremsmünster.

¹⁴⁾ Rede des Abgeordneten Piringer von Kremsmünster zur Motivierung seines selbständigen Antrages in der constituierenden Nationalversammlung zu Frankfurt am Main am 3. Juli 1848. (Frankfurt a. M., o. D.), Stiftsbibliothek Kremsmünster; hier sei Stiftsbibliothek Dr. Th. Pichler gedankt.

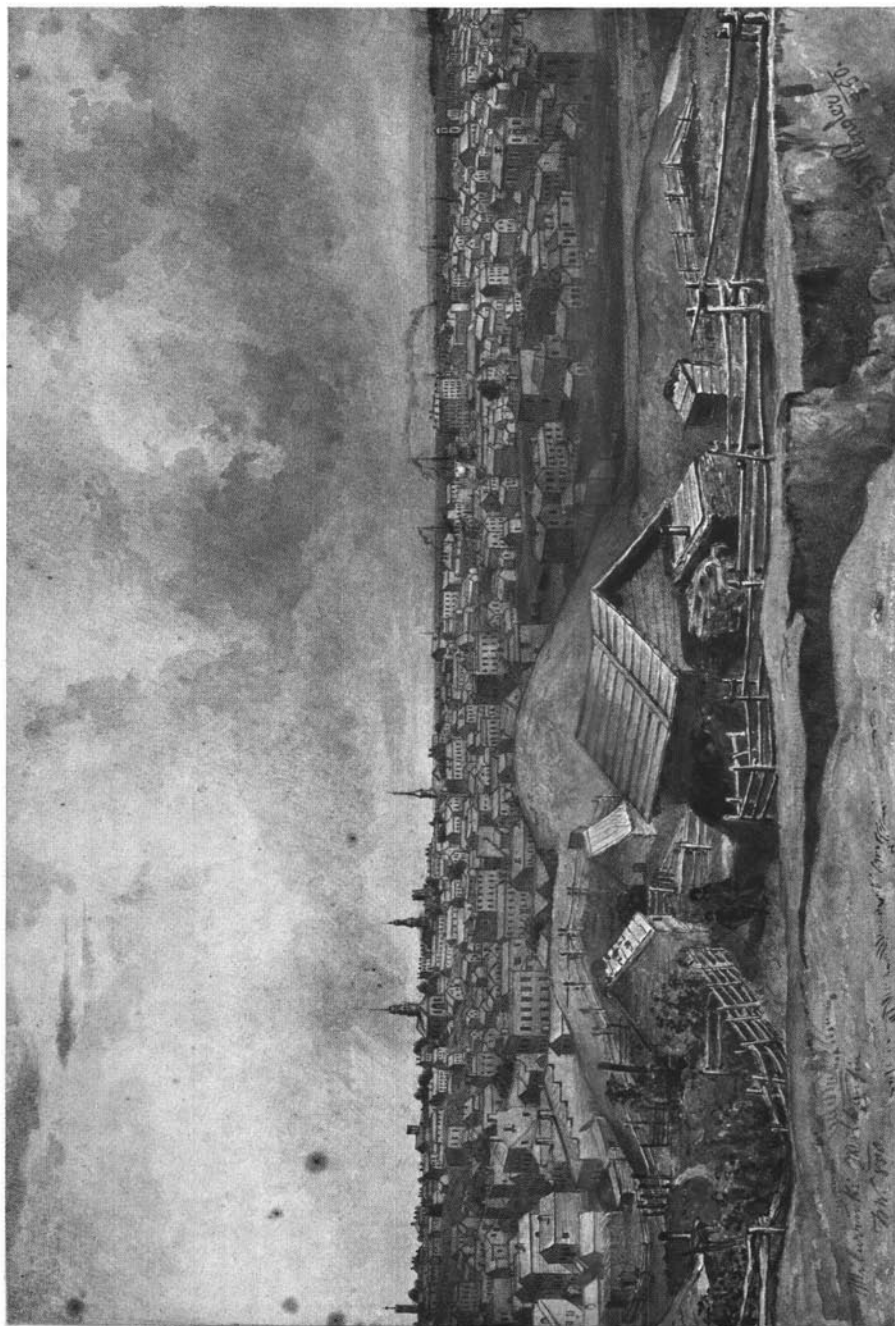
aus dem Lande ob der Enns waren, die als Auswanderer den Boden Amerikas betraten. Gelegentliche Hinweise in den Akten der oberösterreichischen politischen Behörden lassen vermuten, daß auch vor 1848 einzelne nach Amerika auswanderten, allerdings scheint die legale Auswanderung sehr gering gewesen zu sein¹⁵). Aus einem späteren Vermerk wissen wir zum Beispiel, daß im Jahre 1828 Josef Pflugseder, der Sohn eines Steyrer Wirtes, unbefugt nach St. Leopold, Provinz Rio Grande do Sul in Brasilien, ausgewandert ist¹⁶). Das ist nun einer aus der gewiß kleinen Zahl illegaler Auswanderer vor 1848, der durch einen Zufall in den Akten auftaucht.

Die Missionsbewegung des Wiener Leopoldinen-Vereines, welche den neusiedelnden katholischen Gemeinden Nordamerikas Priester aus Österreich zuführen wollte, erfaßte auch Oberösterreich, und wir wissen, daß einige Angehörige des Klerus der Diözese Linz dem Rufe nach Amerika folgten. Schon im Jahre 1840 weilte ein amerikanischer Bischof, vielleicht der Erzbischof von Cincinnati, anläßlich einer Kanonisationsfeier in Linz¹⁷). Wichtiger aber wurde die Beziehung der Linzer Diözese zur Diözese Milwaukee. Im Jahre 1847 berührte der Bischof von Milwaukee auf seiner Romreise auch Linz und hatte dem Bischof Gregor Thomas Ziegler Vollmacht erteilt, Priester aus Oberösterreich, die sich der Mission in Nordamerika widmen wollten, in die Diözese Milwaukee aufzunehmen. Einige oberösterreichische Geistliche haben nun den Weg nach Nordamerika tatsächlich angetreten. Der erste Priester aus Oberösterreich, der in Wisconsin wirkte, war Kaspar Rehrl, Pfarrer in Karitville. Viel größere Bedeutung aber erlangte Dr. Josef Salzmann, der im Jahre 1847 mit anderen Priestern aus Oberösterreich, dem Kapuzinerpater Fabigan aus Gmunden, dem Kooperator in Pichl Michael Wiesbauer, dem Kooperator in Laakirchen Anton Urbanek und dem Theologen Matthias Gernbauer aus Pram, nach Amerika auswanderte und in der Diözese Milwaukee Aufnahme fand. Salzmann, der in Münzbach im unteren Mühlviertel als Sohn eines Lederers im Jahre 1819 geboren war, hatte in Wien Theologie studiert und war dann in verschiedenen Orten Oberösterreichs, zuletzt in Ried im Innkreis, als Kaplan tätig. Schon vor seiner Abreise sammelte er für seine neue Wirkungsstätte in Nordamerika, brachte mehr als 7000 Gulden in bar auf, außerdem große Sachwerte. Mit dem Geld und sieben schweren Kisten, welche außer Büchern noch zahlreiche Paramente für die armen katholischen Gemeinden in Wisconsin enthielten, trat er seine Reise über das Meer an. Salzmann war ein agiler Mann mit einem ausgeprägten organisatorischen Talent, der bald eine sehr segensreiche Tätigkeit in der Diözese Milwaukee entwickelte, Kirchen baute, Seminare gründete — ein Mann des Wortes und der Tat. Er wirkte zuerst im Busch, war dann an der Marienkirche in Milwaukee, und bei dem Neubau der Dreifaltigkeitskirche in dieser Stadt fanden die Gelder Verwendung, die

¹⁵) In der Registratur d. oberösterr. Landesregierung vor 1848 scheinen unter den Auswanderungsakten keine Auswanderungsfälle nach Amerika auf.

¹⁶) LA., St.A., 1853 V J 3, Zl. 9244.

¹⁷) Martha Reinhard, Franz Stecher (1957), S. 58.



Milwaukee (Wisconsin) im Jahre 1850 nach einem Aquarell von J. B. Wengler
(Oberösterreichisches Landesmuseum Linz)

Salzmann in Oberösterreich gesammelt hatte. Er starb als Rektor der von ihm gegründeten Seminare im Jahre 1874. Sein alter Vater war ihm im Jahre 1857 aus Münzbach in die Vereinigten Staaten gefolgt und ist dort auch gestorben.

Salzmann war vom Gedanken der Missionierung Nordamerikas, das heißt der Betreuung der neu entstehenden Einwanderer-Gemeinden, erfüllt, und obwohl er sagte, er fühle sich dort im Vergleich zu Ried im Fegefeuer, wollte er doch nicht zurück in die Heimat. Er schrieb diesbezüglich einmal nach Ried: „Mein Schlachtfeld ist Amerika, auf diesem werde ich sterben.“ Er war einer der bedeutendsten Vertreter der „ecclesia militans“ im damaligen Westen Amerikas, ein persönlich uneigennütziger Mann, der das Geld für Kirchen und Seminare buchstäblich zusammenbettelte, der einen leidenschaftlichen Kampf gegen Rationalismus und Unglauben in seiner Diözese führte, ein scharfer Gegner aller Achtundvierziger Flüchtlinge und des Geistes, den sie verbreiteten. Er bekämpfte diesen Geist des politischen Radikalismus in seiner Zeitung „Der Seebote“ und wurde auch selbst von seinen Gegnern leidenschaftlich bekämpft. „Nicht die Noth hat uns aus Deutschland vertrieben“, hatte er bald nach seiner Ankunft in Amerika in einer Predigt gesagt, „kein Ehrgeiz hat unsere Füße geleitet zu den Fahrern Amerikas, sondern Liebe war es, heilige Liebe und Erbarmen mit den Kindern, die da hungern mochten nach himmlischen Broden“¹⁸).

Man müßte annehmen, daß die Revolution von 1848, oder besser gesagt ihr Mißlingen, wie eine elementare Kraft gewirkt und eine größere Anzahl politisch Kompromittierter aus Oberösterreich nach den Vereinigten Staaten getrieben hätte. Es ist für den größeren Rahmen der österreichischen Geschichte ja wohl bekannt, daß zum Beispiel Ludwig Kossuth, Hans Kudlich, Joseph Goldmark und noch eine Reihe andere Revolutionäre von 1848 als politische Flüchtlinge aus der Monarchie sich zu der großen Zahl der Forty-Eighthers¹⁹), der Achtundvierziger-Fluchtlinge, welche aus Deutschland nach den Staaten geeilt waren, gesellt hatten. Die Zahl der echten Achtundvierziger, welche aus Oberösterreich nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika flüchteten oder emigrierten, ist sehr bescheiden. Das hängt nun wohl zu einem Teil auch damit zusammen, daß in Oberösterreich die Revolution doch in sehr gemäßigter Art erfolgte. Es ist freilich notwendig, hier gleich festzulegen, wen man unter diese Achtundvierziger aus Oberösterreich zählt. Denn hierher gehören gewiß nicht alle, bei denen politische Gründe für ihre Emigration mit im Spiel waren. Das war bei einer großen Anzahl der Auswanderer aus Oberösterreich während des Neoabsolutismus der Fall. Meist waren aber

¹⁸) A. Hartl, Dr. Josef Salzmann, in: Milde Beiträge zur Sitten- und Kunstgeschichte (1912), S. 221–261; über Salzmann vergleiche auch das Werk von Wilh. Hense-Jensen, Wisconsin Deutsch-Amerikaner 1 (Milwaukee 1900), S. 92 ff., S. 161 u. 168.

¹⁹) Über die Rolle der Achtundvierziger in den Vereinigten Staaten vgl. Irmgard Erhorn, Die deutsche Einwanderung der Dreißiger und Achtundvierziger in die Vereinigten Staaten und ihre Stellung zur nordamerikanischen Politik, Übersee-Geschichte 9 (1937) hg. Adolf Rein.

doch dabei Gründe wirtschaftlicher Art von ebenso großem Gewicht mit wirksam. All diese wollen wir doch der Massenbewegung zuzählen und nur die wenigen einzelnen anführen, bei denen fast ausschließlich oder doch in erster Linie nur das politische Kompromittiertsein in der Heimat, ihr Hervortreten während der Revolution den Anstoß zu Flucht oder Auswanderung nach Amerika gegeben hat.

An der Spitze dieser Achtundvierziger aus Oberösterreich steht der Arzt Dr. Ernst Krackowizer, der als Hauptmann der Wiener Studentenlegion nach dem Zusammenbruch der Revolution verfolgt wurde und sich durch die Flucht der Bestrafung entzog. Krackowizer war in Spital a. P. als Sohn des dortigen Pflegers geboren, hatte in Kremsmünster das Gymnasium besucht und in Wien das Doktorat der Medizin erworben. Kurze Zeit war er als praktischer Arzt in Steyr tätig, wirkte dann seit 1847 in Wien als Assistent an der Wiener chirurgischen Klinik. Nach der Niederschlagung der Wiener Oktoberrevolution führte ihn sein Fluchtweg über Wels, Vöcklabruck nach Tübingen und Kiel. Dort faßte er den Entschluß, in die Vereinigten Staaten auszuwandern. Am 28. Mai 1850 schiffte er sich auf dem Segelschiff „Helena Sloman“ in Hamburg ein und traf am 29. Juni in New York ein. Zunächst wirkte er in Wilhelmsburg, übersiedelte aber bald nach New York, wo er als Chirurg verschiedener Spitäler eine sehr angesehene Stellung erwarb. Es ist bemerkenswert, daß er politisch in den Vereinigten Staaten als Anhänger der Republikanischen Partei in Erscheinung trat. Seine Braut Emilie Forster, eine Tochter des ehemaligen Syndikus von Vöcklabruck Franz Forster, der 1848 dem Linzer Landtag angehört hatte, war ihm über das Meer gefolgt, und am 11. Mai 1851 fand in New York die Trauung statt. Krackowizer, ein echter Typus des liberalen Achtundvierzigers, ist nie mehr in seine Heimat zurückgekehrt²⁰). Seine Mutter, Theresia Krackowizer, die in Steyr lebte, hatte 1855 an den Kaiser ein Gnadengesuch um straffreie Rückkehr ihres Sohnes gerichtet. Es wurde ihr jedoch mit der Bemerkung zurückgestellt, daß politische Flüchtlinge in einem eigenhändigen Gesuch um die Rückkehrbewilligung bitten müßten²¹). Jeanette Forster aber, Krackowizers Schwägerin, hatte im Jahre 1852, als die Reaktion in Österreich voll einsetzte, schmerzlich an ihre Schwester nach New York geschrieben: „Ihr habt wohl den besten Theil gewählt und könnt . . . lachen. Doch was wird aus uns allen noch werden“²²)?

Eine weniger sympathische Gestalt als Ernst Krackowizer, der ein idealer Kämpfer für Konstitution und Freiheit, ein Mann universaler Bildung, ein

²⁰) Die Familie Krackowizer. Manuskript Oberöstr. Landesarchiv, Bibl., Sig., S 662, S. 102; auf dieser ausführlichen Biographie beruht die Skizze: Ernst Krackowizer 1821–1875 von F. Krackowizer, in: Oberöstr. Männergestalten, hgg. von E. Straßmayr (1926), S. 239. Auch für Krackowizers Braut ist in den Akten kein Beleg für die Ausstellung eines Auswanderungspasses.

²¹) Oberste Polizeibehörde an K. K. Statthalter, 9. 3. 1855, LA., St. A. Praes. 1855 VI B 3, Schachtel 102.

²²) Jeanette Forster an Emilie Krackowizer, Steyr, 2. 1. 1852, LA., St. A. Praes. 1852 VI B 1 (Schachtel 101).

Mann von Pflicht- und Verantwortungsbewußtsein voll Geist und echtem Humor gewesen ist, war Georg Fleischer. Er war nicht wie Krackowizer ein Flüchtling, sondern er wanderte, kompromittiert durch seine politische Haltung und seine journalistische Tätigkeit im Jahre 1848, legal nach Amerika aus. Er war der Verfasser der „Briefe des Poldl Blitz an seinen Schwager in Münzbach“ und Redakteur des radikalen „Freien Linzer Postillon“, einer politisch-satirischen 1848er Zeitung²³⁾, zog als Freiwilliger im Oktober 1848 nach Wien, versuchte sich nach dem Falle Wiens als „Schwarzgelbe Amsel“ ohne Erfolg als Verfechter des Konservativismus zu gebärden²⁴⁾.

Am 18. März 1852 suchte Fleischer um die Auswanderungsbewilligung nach Amerika an²⁵⁾. Die Linzer Polizeidirektion meinte in ihrer Stellungnahme zu Fleischers Gesuch, „daß die Entfernung dieses Menschen aus dem Kaiserstaate bei seiner politischen und sonstigen Bedenklichkeit nur wünschenswert erscheinen dürfte²⁶⁾. Im August 1852 verließ Fleischer mit seiner Frau Therese Österreich, konnte aber aus finanziellen Gründen die Überfahrt von Hamburg aus nicht mehr bestreiten und lebte noch 1853 in der Hansestadt, wo er bei der Eichmannschen Maschinenfabrik tätig war, um sich von seinem Verdienst die Reisekosten nach Amerika zu ersparen²⁷⁾. Fleischer geriet in Hamburg in Schwierigkeiten, weil sein österreichischer Paß inzwischen abgelaufen war und die österreichischen Behörden sich weigerten, ihm einen neuen auszustellen, da er ja durch die Auswanderungsbewilligung die österreichische Staatsangehörigkeit verloren hatte. Später war Fleischer bei der Generalagentur für Auswanderung Franz Dessauer in Aschaffenburg als Agent tätig²⁸⁾. Daß er tatsächlich nach Amerika auswanderte, ist aus einer Notiz aus dem Jahre 1857 ersichtlich, wo vermerkt wird, daß er von Amerika aus seine Freunde und Bekannten in der Heimat zur Auswanderung aufzumuntern versuche²⁹⁾. Fleischer, ein intelligenter und wendiger Mann, war einer jener politischen Literaten und Pamphletisten, wie sie das Jahr 1848 so zahlreich hervorgebracht hatte.

Der 1848er-Emigration aus Oberösterreich gehört auch der Kreiswundarzt zu Steyr, Dr. Friedrich Wilhelm Arming, an. Auch er war durch seine Haltung in der Revolutionszeit stark belastet, er war in Steyr mit seinem Freunde Julius Alexander Schindler das geistige Haupt der Revolution und hatte sich mit Schindler in den „Zwanglosen Blättern“ ein wirkungsvolles Publikationsorgan, welches die liberalen Ideen verkündete, geschaffen. Selbst für die Polizei galt er als ein „hochgebildeter Mann“, aber auch als ein „gefährlicher

²³⁾ Castle, Literaturgeschichte 3, S. 394.

²⁴⁾ Verzeichnis der Kompromittierten, LA. Archiv der Polizeidirektion Linz 1853, 9/6; vgl. über Fleischer auch K. Görner, Das Jahr 1848 in Linz und Oberösterreich, S. 79.

²⁵⁾ Originalgesuch Fleischers, LA., St.A. 1852 V J 3, Zl. 4091.

²⁶⁾ Polizeidirektion an den Statthalter, 19. 3. 1852, ebenda.

²⁷⁾ Er gibt selbst die Kosten für 2 Personen mit 80–90 Thaler an. Fleischer an die Statthalterei, 13. 3. 1853, wie oben.

²⁸⁾ Ein diesbezüglicher Prospekt liegt LA., St.A. Praes. 1853 B VI 1.

²⁹⁾ Kompromittiertenliste 1857, LA., Akten der Polizeidirektion Linz 1853 9/6.

Schriftsteller³⁰⁾. Arming, der in Wels im Jahre 1805 geboren war und seit 1832 in Steyr wirkte, verließ im Jahre 1851 mit seiner Frau und seinen drei Kindern Österreich und wanderte in die Vereinigten Staaten aus³¹⁾. In Brooklyn wirkte er als Arzt und starb dort im Jahre 1864. Arming war einer der großen Enttäuschten von 1848, ein alter vormärzlicher Liberaler, der resigniert und ohne Hoffnung dem reaktionären Österreich den Rücken kehrte. Seit seiner Jugend war er literarisch tätig, und das Thema der oberösterreichischen Bauernkriege zog den liberalen Schwärmer für Freiheit besonders an. Sein Roman „Stefan Fadinger“ (1851) gehört, wie man sagte³²⁾, in die Reihe der „Epilog-Romane“ von 1848/49, stark durchsetzt von zeitbedingten Ressentiments der Revolutionszeit, geprägt von den bitteren Erlebnissen der eigenen Zeit. Im Zusammenhang mit seiner Auswanderung nach Amerika ist es aufschlußreich, daß sein schon in Amerika geschriebener Roman „Van Hoboken“ (1858) in kleinerem Ausmaße das Erlebnis und die Enttäuschung Lenaus widerspiegelt. Auch bei ihm die Bewunderung der unberührten herrlichen Urwaldlandschaft Amerikas und die romantische Begeisterung für die Größe der Natur, wie er sie in den Staaten erleben durfte, zugleich aber dies alles verbunden mit einer Abneigung gegen den Amerikanismus, wie ihn Arming vorfand, ihn beklagte und verdammt. Diese Aversion gegen den materialistischen Geist Amerikas aber erscheint in Armings Roman gewiß nicht nur in Analogie zu Kürnbergers „Amerikamüden“, sondern entspringt wohl aus der Tiefe eigenen Erlebens und aus der Enttäuschung des Idealisten, dem die häßliche Wirklichkeit wie ein Reif die Gebilde seiner Phantasie zerstört hatte³³⁾.

Eine ganz andere Erscheinung unter den oberösterreichischen politischen Emigranten von 1848 ist der Schuhmacher Josef Eder aus Linz, persönlich ohne Bedeutung, doch als Typus des Revolutionärs aus den unteren Bevölkerungsschichten charakteristisch. Eder war einer der Schreier und Krawallmacher der gewiß bescheidenen Unruhen in Linz, sittlich keineswegs hochstehend und in den dreißiger Jahren wegen Totschlages vorbestraft. Er war es auch, der 1848 das Linzer Proletariat aufwiegelte, der an dem geplanten Attentat gegen das Linienamt an der Donaubrücke mitwirkte und öffentliche Schmähreden hielt. 1853 wanderte er legal nach Amerika aus mit einem im Vergleich zu anderen Auswanderern sehr hohen Vermögen von 5000 Gulden³⁴⁾. Aber schon im Jahre 1854 kehrte er, enttäuscht von Amerika, wieder nach Österreich zurück, wurde zunächst des Landes verwiesen und lebte in München. Erst 1855 durfte er auf sein anhaltendes, flehentliches Bitten zunächst auf ein Jahr nach Oberösterreich, und erst 1856 erhielt er wieder gnadenweise die österreichische Staatsbürgerschaft. Vielleicht hat das Heimweh den alternden, einfachen Mann dazu getrieben, demütig um Wieder-

³⁰⁾ Ebenda. ³¹⁾ LA., St.A. 1851 V J.

³²⁾ Castle, Literaturgeschichte 3, S. 405.

³³⁾ Über ihn außer Castle auch F. Krackowizer-F.-Berger, Biogr. Lexikon des Landes Oberösterreich (1931), S. 9 und K. Wurzbach, Biogr. Lexikon des Kaisertums Österreich I (1856), S. 66; Arming schrieb auch unter dem Pseudonym Fitz-Berth.

³⁴⁾ LA., St.A. 1853 V J/3.

aufnahme in Österreich zu bitten und allen seinen Ideen von Revolution und Freiheit abzuschwören: „Haben Sie Erbarmen, retten Sie mich von meinem Elend und Untergang, denn ich halte es nicht mehr lange aus, wenn ich nicht in mein Vaterland zurück darf“, hatte er aus München an die Statthalterei in Linz geschrieben³⁵⁾.

Damit ist die kurze Liste der politischen Emigranten, die unmittelbar durch die Revolution von 1848 kompromittiert waren, soweit sie aktenmäßig in Erscheinung traten, erschöpft. Viel wichtiger als diese geschichtliche Erscheinung ist jedoch die nach 1848 einsetzende Auswanderung größeren Stiles. Es ist zunächst notwendig, ganz nüchtern die Zahlen dieser Auswanderung zu fixieren. Gerade dies ist aber freilich sehr schwierig. Die Zahlen, die im folgenden gegeben werden, beruhen auf den Auswanderungsakten der Statthalterei³⁶⁾. Diese sind nun in den einzelnen Fällen sehr verschieden, keineswegs in ihrer Anlage, denn diese ist durch die gesetzliche Lage und die bürokratische Handhabung der Auswanderungsbestimmungen gegeben. Ihre Verschiedenheit beruht lediglich auf dem Grad ihrer Vollständigkeit. In einem Fall sind die genaueren Gesuchsunterlagen, die Formblätter, welche außer den Personalien noch die Vermögensverhältnisse und etwa das Wanderungsziel des Auswanderers enthielt, noch vorhanden, in anderen Fällen, und zwar in den meisten, ist jedoch nichts als der Bescheid über die Bewilligung der Auswanderung erhalten. Damit ist eine starke Differenziertheit gegeben, die es erschwert, allgemeine Schlüsse zu ziehen. Dies vor auszuschicken, scheint wichtig zu sein, weil zum Beispiel die Angaben über das Vermögen des Auswandernden, über sein Reiseziel nur als reine Beispiele gegeben werden können. Zu dieser Lückenhaftigkeit der Quellen kommt noch hinzu, daß sie lediglich Auskunft geben über die Bewilligung der Auswanderung, jedoch nicht über die tatsächlich erfolgte Auswanderung. Soweit aus einzelnen Notizen solche Rücktritte von der Auswanderung faßbar sind, sind sie natürlich berücksichtigt worden. Andererseits besteht aber durchaus die Möglichkeit, daß nicht mehr von allen gesetzlich ausgewanderten Personen die Unterlagen vorhanden sind, so daß die angegebenen Zahlen in diesem Falle niedriger sind, als tatsächlich auswanderten. Beides dürfte sich aber bis zu einem gewissen Grade aufheben. Dazu kämen natürlich noch die unbefugten Auswanderer, die nur in einzelnen Fällen greifbar sind, und jene Auswanderer, die ihre Auswanderung vom Ausland, meist aus einem Staat des Deutschen Bundes, antraten. Hierher gehört zum Beispiel der bekannte oberösterreichische Maler Johann Bapt. Wengler, der 1850 von München aus nach Amerika ausreiste, zunächst in Milwaukee sich aufhielt und dann malend den Kontinent durchwanderte³⁷⁾. Das zeigt, daß auch bedeutende Männer, welche

³⁵⁾ Der ganze Akt über Eders Rückkehr LA., St.A. Praes. 1854 V F ad Zl. 5083, Sch. 57/2.

³⁶⁾ Außer den Auswanderungsakten LA., St.A. V J, existieren einige Auswandererlisten für einige Bezirke aus dem Jahre 1853 (LA., St.A. 1853 VI B 1, Sch. 101).

³⁷⁾ Über ihn G. Gugenbauer, Joh. Bapt. Wengler 1816—1899, in: Oberöstr. Männergestalten aus dem letzten Jahrhundert, S. 186; es wäre möglich, daß sein Aufenthalt in Milwaukee mit Pfarrer Salzmann, der ja dort wirkte, in Zusammenhang steht.

in diesen Jahren ihre Heimat verließen, nicht in den zur Verfügung stehenden amtlichen Quellen aufscheinen.

Im Jahre 1848 hatte die Regierung eine einzige Genehmigung zur Auswanderung nach Amerika gegeben: an den ledigen Hausknecht Johann Roth von St. Florian, der jedoch hievon keinen Gebrauch machte und im Lande blieb³⁸⁾. Während im Jahre darauf (1849) ebenfalls nur ein Fall von Auswanderung bekannt ist (Michael Schaumayr, ein Faßbinder aus Ottnang bei Vöcklabruck mit seiner Familie), erteilte die Statthalterei im Jahre 1850 gar keine Auswanderungsgenehmigung. Man sieht also, daß es sich hier noch um höchst vereinzelte Fälle handelte. Aber bereits ein Jahr später begann es sich zu regen, es blieb aber immer noch eine wohl bemerkenswerte, doch kleine Zahl mit 20 Auswanderungsgenehmigungen für 44 Personen im Jahre 1851. Doch hier zeigt sich bereits ein Mangel: Während die Summierung vorhandener Einzelbewilligungen die erwähnten Zahlen ergibt, heißt es in einem Bericht der Statthalterei an das Ministerium des Innern, daß im Jahre 1851 25 Parteien eine Auswanderungsgenehmigung nach Amerika erhalten hätten³⁹⁾. Es besteht kein Grund, diese amtliche Angabe nicht als richtig anzusehen.

Von 1851 auf 1852 schnellte dann die Auswanderung plötzlich auf das Fünf- bis Sechsfache hinauf und erreicht mit einem Schlag ihren höchsten Stand. 112 Parteien mit 404 Personen erhielten im Jahre 1852 Auswanderungsbewilligungen nach Amerika; da jedoch eine Anzahl nach Erlangung der Ausreisepapiere von der Auswanderung Abstand nahm, reduzierten sich diese Fälle auf 104 mit 377 Personen. Diese Höhe — für die bisherigen Verhältnisse in Oberösterreich enorm — hielt sich auch im Jahre 1853: 108 Auswanderungsgenehmigungen für 342 Personen⁴⁰⁾. Dann beginnt, wie die untenstehende Tabelle zeigt, ein leichtes Schwanken. 1854 — dem Jahr der größten Auswanderungsziffern aus Deutschland — plötzlich ein Abfallen auf die Hälfte: 40 Auswanderungsfälle mit 137 Personen, gleich im Jahre darauf, 1855, wieder ein leichtes Ansteigen mit 56 Parteien und 211 Personen. Dann — 1856 — zeigt sich wieder ein Stillstand: es waren in diesem Jahre 187 Personen ausgewandert (52 Genehmigungen). Von da an ist noch durch zwei Jahre ein etwas höherer Stand der Amerikaauswanderung festzustellen. 1857 und 1858 wurden je 23 Parteien Auswanderungsbewilligungen erteilt, das bedeutete, daß im Jahre 1857 81 Personen, im Jahre 1858 jedoch nur mehr 65 Personen auswanderten. Dann hört die Auswanderung nach Amerika so gut wie ganz auf und sinkt im Jahre 1861 auf eine Person. Eine merkwürdige Erscheinung, die auf ungesunde Entwicklungen hinweist, auf eine Psychose, nach deren Abklingen die plötzlich einsetzende Bewegung ebenso plötzlich wieder aufhört. Aus der nachfolgenden Tabelle ergibt sich, daß in den zwei Jahren

³⁸⁾ Auswandererliste des Bezirkes Steyr vom 9. 7. 1853 und Schreiben der Bezirkshauptmannschaft Steyr vom 4. 8. 1853, beide LA., St.A. Praes. 1853 VI B 1, Sch. 101.

³⁹⁾ Statthalterei an Minister des Innern 18. 3. 1852, LA., St.A. Praes. 1852 V F, Sch. 57/2.

⁴⁰⁾ Vergleichsweise wanderten im Jahre 1958 aus ganz Österreich nur 113 Personen nach den USA.; Statistisches Standbuch für die Republik Österreich 1959 (1959), S. 31.

1852/53 zusammen 719 Personen aus Oberösterreich nach Amerika auswanderten, daß insgesamt in der Zeit von 1851 bis 1858, in welchen Jahren man von dieser Bewegung sprechen kann, 1444 Personen von Oberösterreich den Weg nach Amerika angetreten haben. Aus dem Verhältnis der Auswanderungsfälle und der Anzahl der Personen, das fast 1:4 beträgt, sieht man, daß es sich zum Großteil um eine Familienauswanderung handelt, der nur zu einem geringeren Teil die Abwanderung von Ledigen gegenübersteht.

Jahr	Fälle	Anzahl der Personen	Bemerkung
1848	—	—	1 von Ausw. zurückgetreten
1849	1	3	
1850	—	—	Maler Wengler
1851	20	44	lt. Statth. 25 Parteien
1852	104	377	Bewilligungen: 112 für 404 Per-
1853	108	342	sonen (Verzichte)
1854	40	137	
1855	56	211	
1856	52	187	
1857	23	81	
1858	23	65	
1859	1	5	
1860	2	2	
1861	1	1	
431		1455	

Tabelle 1. Anzahl der Auswanderungen

Von Interesse ist auch, daß diese Auswanderungsbewegung keineswegs gleichmäßig, sondern örtlich stark differenziert auftrat. Der Herd ist das Salzkammergut. Die erste Auswanderungsrate im Jahre 1851 wurde fast ganz von den Bewohnern des Salzkammergutes gestellt: 17 von den angeführten 20 Fällen stammten aus dem Bezirk Gmunden, meist aus der Gegend von Ischl, aus Hallstatt und aus Goisern. Bereits im Jahre 1852, als die meisten Personen aus Oberösterreich nach Amerika auswanderten, hatte das Fieber vom Salzkammergut auf die beiden benachbarten Bezirke Vöcklabruck und Wels in fast gleicher Stärke übergreifen, während im übrigen Oberösterreich nur vereinzelte Fälle auftraten. Im Jahre 1853 griff die Auswanderungssucht stärker ins Flachland, und Wels (Bezirk) mit 35 Fällen ließ bereits das Salzkammergut (23 Fälle) hinter sich liegen. Ein Jahr später, als die Zahl bereits zu sinken begann, war das Salzkammergut fast frei, die schwächer werdende Bewegung in den Bezirken Wels und Vöcklabruck war mit je 12 Auswanderungsfällen gleich vertreten. Ganz frei blieb merkwürdigerweise der Bezirk Kirchdorf an der Krems, das Innviertel war von diesen Strömungen kaum erfaßt, das ganze Mühlviertel kann in den Jahren 1848 bis 1854 nur 7 Fälle aufweisen, während die Auswanderung im Gebiet von Linz und Steyr etwas stärker in Erscheinung trat (Linz 21 Fälle, Steyr 12).

Durch die Neuorganisation der politischen Verwaltung, die vorübergehende Abschaffung der Bezirkshauptmannschaften und die Errichtung der Bezirksämter mit den übergeordneten Kreisbehörden ergibt sich eine Änderung

in der Zählung, die nunmehr nach Kreisen erfolgen muß und einen genauen Vergleich mit der Zählung bis einschließlich 1854 nicht zuläßt. Doch ist zu sehen, daß die Kreisbehörde Wels, zu der auch das Salzkammergut gehörte, mit 36 Fällen im Jahre 1855 die stärkste Auswanderung aufzuweisen hatte, wovon 16 Fälle eindeutig dem engeren Salzkammergut zugehören. Während das Innviertel noch immer frei bleibt, greift jetzt die Auswanderungssucht über die Donau, und das konservative Mühlviertel, das bisher abseits stand, wird von einer Auswanderungs-„Manie“⁴¹⁾ erfaßt. 1856 stellt die Kreisbehörde Linz $\frac{4}{5}$ der Amerika-Auswanderer, und von diesen 40 Fällen gehören allein die Hälfte dem Gebiet des Bezirksamtes Mauthausen zu. Heißt es doch an einer Stelle, daß in einem Monat des Jahres 1856 im Bezirke Mauthausen 48 Auswanderungen stattfanden, was wohl bedeutet, daß Gesuche in dieser Anzahl eingelaufen sind. Während es sich hier nur um eine kurzes Aufflammen handelte, war die Bewegung trotz gelegentlicher Stockungen doch im Salzkammergut noch nicht zu Ende. Schon 1858 stellte das Salzkammergut wieder den größten Teil der „Europamüden“. Von den 22 Auswanderungsfällen des Kreises Wels waren 20 aus dem Kammergut. Dann war es zunächst zu Ende⁴²⁾. Insgesamt war in den Jahren 1849 bis 1854 die Auswanderung aus dem Bezirke Wels mit 75 Parteien von den insgesamt 274 in ganz Oberösterreich am stärksten, von 1855 bis 1861 lag der Hauptanteil mit 75 Fällen, das ist fast die Hälfte (158) bei der Kreisbehörde Linz.

Bezirkshauptmannschaft (selbst. Magistrat)	1849	1850	1851	1852	1853	1854	Summe 1849—1854
Linz Stadt	—	—	—	4	1	1	6
Linz	—	—	—	9	4	2	15
Steyr	—	—	1	2	9	—	12
Braunau	—	—	—	2	4	2	8
Ried	—	—	1	—	—	—	1
Kirchdorf	—	—	—	—	—	—	—
Wels	—	—	1	27	35	12	75
Freistadt	—	—	—	—	1	—	1
Rohrbach	—	—	—	—	1	4	5
Schärding	—	—	—	4	2	3	9
Perg	—	—	—	—	—	—	—
Grein	—	—	—	—	1	—	—
Vöcklabruck	1	—	—	28	27	12	68
Gmunden	—	—	17	28	23	4	72
	1	—	20	104	108	40	273

Tabelle 2. Verteilung der Auswanderung nach den Bezirkshauptmannschaften (Fälle)

⁴¹⁾ Statthaltereie an Bezirksvorsteher in Mauthausen 3. 5. 1856, LA., St.A. Praes 1856 V F, ad Zl. 1134, Sch. 57/2.

⁴²⁾ Für Goisern hat F. Laimer in seiner handschriftlichen Ortsgeschichte von Goisern 2. Teil, Manuskript LA., Bibl. Sig. M 86/1 die Amerika-Auswanderer der Gemeinde Goisern zusammengestellt.

Kreisbehörde	1855	1856	1857	1858	1859	1860	1861	Summe
Linz	15	40	18	1	1	—	—	75
Wels	36	9	3	22	—	2	—	72
Steyr	1	2	—	—	—	—	—	3
Ried	1	1	—	—	—	—	1	3
Stadt Linz	3	—	2	—	—	—	—	5
	56	52	23	23	1	2	1	158

Tabelle 3. Verteilung der Auswanderung nach den Kreisbehörden
1855—1861 (nach Fällen)

Versucht man nun, wenigstens für die Zeit der stärksten Auswanderungsbewegung, festzustellen, aus welchen sozialen Schichten sich die Auswanderer rekrutierten, so ist es auch hier oft schwierig, die einzelnen einzuordnen. Die Söldner oder Häuselleute des Salzkammergutes zum Beispiel sind oft zugleich Arbeiter der staatlichen Salinen, ihre Zuordnung ist daher oft vom Zufall der Bezeichnung im Auswanderungsakt abhängig. Ähnlich liegt es bei den Besitzern kleiner Bergbauerngüter, die unter den Häuslern aufscheinen, so daß es sich bei den „Bauern“ der folgenden Übersicht nur um die wohlhabenderen Flachlandbauern handelt. Bei den Handwerkern ist oft kaum zu unterscheiden, ob es sich um Selbständige oder um Gesellen handelt, da oft lediglich die Berufsbezeichnung wie „Schuster“ oder „Tischler“ angewendet wird. Mit solchen und ähnlichen Vorbehalten muß die Übersicht über die soziale Schichtung angesehen werden. Betrachten wir etwa die Jahre 1852 und 1853, so sehen wir, daß die Handwerker an der Spitze der Auswanderer stehen, daß die Arbeiter und Kleinhäusler unmittelbar folgen und daß naturgemäß zahlreiche Dienstboten auswanderten. Etwas erstaunt ist man, daß verhältnismäßig viele Bauern, meist Besitzer von Bauerngütern in den fruchtbareren Gegenden Oberösterreichs, die doch stark mit Boden und Heimat verbunden waren, ihr Glück in den Vereinigten Staaten suchten. Denn es erscheint merkwürdig, daß diese Emigration von Bauern zu einer Zeit einsetzt, da der Bauer eben als der eigentliche Gewinner der Revolution von 1848 sich fühlen konnte. Jünemann hat in seinem schon erwähnten „Rathgeber“ für Österreicher, die nach Amerika auswandern wollten, die Aussichten für die einzelnen Berufsschichten untersucht und gerade für Landwirte die Situation als sehr günstig bezeichnet, ebenso für die Handwerker,

Berufe	1849	1850	1851	1852	1853	1854	1855
Handwerker	1	—	5	29	44	18	18
Mühlenbesitzer (Pächter)	—	—	—	4	1	1	1
Kaufleute	—	—	—	—	1	—	1
Bauern (u. -söhne u. -töchter)	—	—	1	20	18	9	10
Auszügler (Witwen)	—	—	—	4	4	1	1
Söldner (Häuselleute)	—	—	—	13	14	1	4
Arbeiter, Tagelöhner etc.	—	—	12	12	10	4	14
Dienstboten	—	—	—	16	7	4	2
Verschiedene Berufe	—	—	2	6	9	2	5
	1	—	20	104	108	40	56

Tabelle 4. Soziale Schichtung der Auswanderer (1849—1855) (nach Fällen)

vor allem für Gesellen, da ja in den Vereinigten Staaten die Handwerker von jedem Zwang frei waren. Auch für die auswandernden Dienstmädchen waren die Aussichten, sich in Amerika ihre Lage zu bessern, sehr gut⁴³⁾.

Sehen wir noch, über wieviel Vermögen die Auswanderer verfügten, so können wir zunächst feststellen, daß ein Bauer aus Wilhering bei Linz im Jahre 1857 mit 11.000 Gulden als der Wohlhabendste unter den Auswanderern das Land verließ, das kleinste Vermögen hingegen hatten eine Dienstmagd (1852) und ein Knecht (1855) mit je 130 fl. Zwischen diesen beiden Extremen gibt es viele Variationen. Bei den e nigrierenden Bauern findet man, soweit überhaupt das Vermögen angegeben ist, Beträge zwischen 1000 und 5000 fl., unter den Handwerkern gibt es nur einen Tischlermeister aus Linz, der sich über ein Vermögen von 4000 fl. auswies, aber auch Schuster mit nur 350 fl., einen Maurermeister mit 3370 fl. und einen kleinen Maurergesellen mit nur 150 fl. Unter den Söldnern verfügen einige über so hohe Beträge wie die Bauern (2500 fl.), es gibt aber auch ärmere, die nur 700 fl. auszuweisen haben. Inwohner scheinen mit 600 bis 900 fl., Arbeiter und Tagelöhner mit 300 bis 400 fl. und als Höchstausmaß 1200 fl. auf. Auszügler, die sich noch zur Auswanderung entschließen, verfügen über kein geringes Vermögen, die vorliegenden Beispiele zeigen Beträge von 1400 und 2000 fl. Das alles sind nur Beispiele, sie könnten vermehrt werden, ließen aber trotz alledem keine allgemeinen Schlüsse, sondern so wie die wenigen angeführten nur Annahmen zu. Zum Vergleich sei — nach den Angaben Jünemanns — angeführt, daß ein landwirtschaftlicher Auswanderer im Westen der Union bereits ein eingerichtetes Landgut im Ausmaß von etwa 56—84 österr. Joch, wovon etwa $\frac{1}{4}$ urbar war, um 500—1000 Dollar (1141—2083 fl. Conv. Münze) erwerben konnte⁴⁴⁾. Vergleiche über die Kaufkraft und den Wert dieses Vermögens auf amerikanische Verhältnisse angewendet, ergeben sich auch noch aus den weiter unten angeführten Auswandererbriefen.

Als Auswanderungshäfen sind fast durchwegs Hamburg oder Bremen in den Akten angeführt, wobei die Reise meist über Wien—Prag—Dresden angetreten wurde. Der Abschluß der Überschiffungsakkorde wurde meist durch die Schiffsagenten John Greis und Josef Scherer in Wien durchgeführt⁴⁵⁾, aber auch die „Hamburg—New York—Packetfahrt“, die einen Agenten in Wien sitzen hatte, bot sich an, die Auswanderer um den Passagepreis von Rth. 34 und 28 von Hamburg nach New York zu übersetzen⁴⁶⁾. Einige wenige Fälle lassen sich feststellen, bei denen ein anderer Auswanderungshafen vorgesehen war: im Jahre 1853 scheint zweimal Le Havre auf, wobei die Zureise über Passau, Mainz und Paris erfolgte; einmal ist angeführt „reist über England“. Im Jahre 1854 ist einmal Le Havre und einmal Rotterdam genannt, 1855 tritt noch ein einzigesmal Le Havre in Erscheinung. Von den rund 1500 Personen, die während der Ära des Neoabsolutismus

⁴³⁾ Jünemann, Rathgeber, S. 2 ff.

⁴⁴⁾ Ebenda.

⁴⁵⁾ Statthalterei an Minister des Innern 10. 5. 1852, LA. St.A. Praes. 1853 V F, Sch. 57/2.

⁴⁶⁾ Amtl. Linzer Zeitung, Nr. 151 von 1852.

nach Amerika aus Oberösterreich auswanderten, reisten — im Jahre 1852 — nur insgesamt 8 Personen nach Südamerika. Die 26jährige Sensenschmiedmeisterstochter Anna Moser aus Mauerkirchen wanderte nach Venezuela aus, wo sich nach ihrer Angabe zwei ihrer Brüder befanden, die übrigen 7 Personen waren junge Mädchen, meist Dienstmägde, die nach Brasilien auswanderten, um in Rio de Janeiro in das Kloster zum Herzen Mariä einzutreten. Alle übrigen Auswanderer hatten die Vereinigten Staaten als neue Heimat gewählt. Es ist allerdings unmöglich, festzustellen, wohin innerhalb der Union die Oberösterreicher wanderten, da hierüber sehr selten in den Akten Angaben gemacht werden. Aus den wenigen Fällen, wo etwas angeführt ist, sieht man, daß Wisconsin, Illinois, Jowa, Tennessee, Missouri, Texas, New York, Georgia und Pennsylvanien als Auswanderungsziele in Frage kamen, wobei die Gebiete von Wisconsin, Jowa und Illinois als für die österreichischen Auswanderer besonders geeignet⁴⁷⁾, offenbar bevorzugt wurden. Wir wissen auch, daß zum Beispiel Pfarrer Salzmann in Sheboygan in Michigan einige Landsleute aus dem Mühlviertel, aus Ried und Zell, angetroffen hat⁴⁸⁾.

Wie trat nun diese ganze Bewegung, die in Oberösterreich doch etwas ganz Bemerkenswertes darstellt, in Erscheinung, wie war die Stellung der Behörden zu dieser Psychose, welche Propagandamittel wirkten auf die Bevölkerung ein, und welche Motive lagen dieser Auswanderung zugrunde.

Werbung und Gründe

Im Frühjahr 1852 wurde das Ministerium des Innern durch aufsehen-erregende Pressemeldungen in der Wiener Zeitung „Der Wanderer“ aufmerksam auf das sprunghafte Ansteigen der Auswanderung in Oberösterreich, und es forderte die Statthalterei in Linz zur Berichterstattung auf. Aus den damit in Zusammenhang stehenden Berichten der oberösterreichischen Statthalterei ist zu sehen, daß man mit Staunen und einer gewissen Besorgnis diese Bewegung registrierte, daß man aber versuchte, die Pressemeldungen als übertrieben hinzustellen. Gleichzeitig bemühte sich die Regierung in Linz, den Gründen dieser auffallend zunehmenden Neigung zur Auswanderung nachzugehen, und bemerkte, daß man keine Tätigkeit von Agenten feststellen könne. Propagandistisch wirksam seien die Nachrichten von bereits nach Amerika ausgewanderten Personen sowie die Bücher und Broschüren über Amerika, welche im Umlauf waren. Die Bezirkshauptmannschaft Wels konnte derartige Broschüren namentlich angeben: „Auf nach Amerika“, Traugott Brommes „Auswanderung nach Amerika“ und Payers „Rathgeber für Auswanderung nach Amerika“⁴⁹⁾. Als Motive der starken Auswanderung werden hier zwei Momente angeführt: die Hoffnung auf ein besseres Fort-

⁴⁷⁾ Jünemann, Rathgeber, S. 137 ff.

⁴⁸⁾ Hartl, Salzmann, S. 243.

⁴⁹⁾ Eine gute Übersicht über die Fülle der Auswanderungsliteratur bei H. Meyer, Nordamerika, S. 142 ff.

kommen in Amerika und die Angst, daß die Toleranz der evangelischen Konfession wieder aufhören werde, wobei bemerkt wird, daß der größte Teil der Auswanderer evangelisch sei. Die Statthalterei wies die Bezirkshauptmannschaften an, jeden einzelnen Auswanderungswilligen persönlich nach seinen Motiven zu befragen und jeden vor den Gefahren der Auswanderung zu warnen, um den Auswanderer vor Enttäuschungen zu bewahren. Auch wurde der weitverbreiteten irrigen Meinung entgegengetreten, daß man unentgeltlich nach Amerika fahren könne und sich nur verpflichten müsse, der Schiffahrtsgesellschaft die Kosten der Überfahrt dann in Amerika abzdienen. Der Tätigkeit von Agenten, die aus der Auswanderungslust des Landvolkes ein Geschäft zu machen versuchten, trat die Statthalterei mit aller Schärfe entgegen. Daß die Behörden der Meinung waren, es spielten bei der ganzen Bewegung auch politische Motive mit, zeigt, daß man eingehend untersuchte, wieweit Pressemeldungen richtig seien, daß Anton Wurmb auf diese Bewegung einen beträchtlichen Einfluß ausübe. Wurmb war einer der führenden Revolutionäre von 1848 in Oberösterreich, ein radikaler Demokrat, der dem Achtundvierziger-Landtag in Linz angehört hatte, ein Freund Kudlichs, der zum Entsatz von Wien im Oktober 1848 den Landsturm aus Oberösterreich aufzubieten versuchte. Nach dem Scheitern der Revolution wurde Wurmb zu Kerkerstrafe verurteilt und lebte nach seiner Freilassung in seinem Heimatort Neumarkt a. Hausruck, konfiniert und scharf überwacht. Aber alle Gerüchte, daß er einen großen Auswandererzug zusammenstellen wolle, an dessen Spitze er selbst nach Amerika auszuwandern gedenke, erwiesen sich doch als falsch. Freilich trug sich der gescheiterte Achtundvierziger-Revolutionär und Anhänger der Volkssouveränität mit dem Gedanken, gleich vielen seiner Gesinnungsgenossen in das Land der politischen Freiheit zu emigrieren, aber seine wirtschaftliche Lage ließ eine Auswanderung nicht zu. Gegen diese Gerüchte sprach auch die Tatsache, daß gerade zu dieser Zeit aus der Gegend um Neumarkt keine Auswanderungen stattfanden²⁾.

In dieser ersten Stellungnahme der Statthalterei in Linz sind bereits alle Momente irgendwie berührt, die während der Jahre, da diese Auswanderungsbewegung anhielt, wirksam waren. Tatsache ist, daß die zur Auswanderung Neigenden einer starken Propaganda ausgesetzt waren. Diese Propaganda war sehr vielfältiger Art. Gewiß war das Wirken von Agenten verboten, aber gelegentlich ist ihre Hand doch zu spüren. So wurden im benachbarten Salzburg 1852 von Agenten 200 Exemplare einer Broschüre „Ein Brief aus Texas“ verbreitet³⁾; zwei Jahre später verdächtigte man den Kaufmann Weber in Schwanenstadt einer geheimen Agententätigkeit⁴⁾. 1856 suchte die Statthalterei im Lande einen sächsischen Agenten namens Louis Täubert,

²⁾ Berichte der Statthalterei an das Ministerium des Innern aus dem Jahre 1852 LA., St.A. Praes. 1852 V F; Sch. 57/2.

³⁾ Ebenda.

⁴⁾ Bezirkshauptmannschaft Ried i. I. an Statthalterei 8. 4. 54, LA., St.A. Praes. 1854 V F, Sch. 57/2.

auf dessen Tätigkeit man zum Teil das Aufflammen der Auswanderungslust im Machland zurückführte. Auch stand Konrad Deubler, der philosophierende freiheitliche Wirt in Goisern, stets im Verdacht, die Auswanderung zu fördern. Bemerkenswert ist, daß in dem kleinen Rest seiner Bibliothek, der in die Hand der Polizei fiel, ein Prospekt jener Auswanderungsagentur in Aschaffenburg gefunden wurde, in deren Diensten Georg Fleischer stand. Auch sonstige Auswanderungsliteratur, wie zum Beispiel die „Allgemeine Auswanderungszeitung“ (Rudolfstadt 1851) und die „Treuen Schilderungen des amerikanischen Lebens“ von Wilhelm Ulm (1852), fanden sich in der Bibliothek des Bauernphilosophen⁵⁾.

Daß er mit den Ausgewanderten aus der Gegend von Goisern in Kontakt stand, war bekannt, und es erschien den Behörden des Salzkammergutes als „möglich und selbst wahrscheinlich, daß er bei seinen ausgebreiteten Bekanntschaften im Auslande den Vermittler gemacht hatte, um ihnen (den Auswanderern) die Auswanderung und die Einschiffung zu erleichtern“⁶⁾. Deubler verband mit seinem revolutionären Sinn die Schlaueit des einfachen Mannes, und er vermied es daher stets, öffentlich sich zu Gunsten der Auswanderung auszusprechen. Er bemühte sich im Jahre 1854 selbst, für sich und seine Familie die Auswanderungsgenehmigung nach Amerika zu erhalten; sein Gesuch wurde jedoch von der Obersten Polizeibehörde „sistiert“⁷⁾. Daß er den Auswanderern behilflich war, sieht man auch daraus, daß der 1851 nach Nordamerika ausgewanderte Salzarbeiter Josef Rothauer auf seiner Reise nach dem Auswanderungshafen in Dresden bei Deublers Freund, dem Maler Kummer, Aufnahme fand. Derselbe Rothauer hatte übrigens die Absicht, nach Europa zurückzukehren und — nunmehr mit den technischen Problemen des Auswanderns vertraut — die Auswanderung zu fördern⁸⁾. Die Statthalterei hatte auch die Notare im Verdacht, aus der Auswanderungssucht ein Geschäft machen zu wollen, ging aber doch auf den Antrag einer Unterbehörde, diesen die Abfassung von Auswanderungsgesuchen zu verbieten, nicht ein⁹⁾.

Es gab freilich auch eine legale Propaganda, die nicht zur Auswanderung aufforderte, aber für den Fall sich dem Auswanderer anbot und indirekt dazu beitrug, die Auswanderungslust zu fördern. Das geschah z. B. durch Annoncierungen in den Zeitungen. Es ist etwa bekannt, daß die Linzer Buchhändler sehr eifrig die Auswanderungsliteratur in dem Inseratenteil der Amtlichen Linzer Zeitung — allerdings noch im Jahre 1852 — anboten. Die akademische Buchhandlung Friedrich Eurich in Linz hatte die „neuesten und vorzüglichsten Werke für Auswanderer nach Amerika vorrätig“. Das

⁵⁾ Verzeichnis der beschlagnahmten Bücher Deublers 9. 6. 1853 LA., St.A. Praes. 1853 VI B 1, und Bericht des Polizeikomm. Ischl an die Statthalterei 6. 3. 1853, ebenda Sch. 101.

⁶⁾ Bezirkshauptmannschaft Gmunden an Statthalter 29. 6. 1853, LA., St.A. Praes. 1853 VI B 1, Sch. 101.

⁷⁾ Mähr. Statthalterei an die Statthalterei in Linz 17. 9. und 5. 10. 1854 wie oben, Zl. 1746.

⁸⁾ Polizeikomm. Ischl an Statthalter 4. 7. 1853, LA., St.A. Praes. 1853 VI B 1, Sch. 101.

⁹⁾ Statthalterei an Kreisvorsteher in Linz 9. 6. 1856, LA., St.A. Praes. 1856 V F, Zl. 1134.

waren Bücher und Broschüren, die jeder, der sich mit dem Gedanken der Auswanderung trug, benötigte, sie waren für jeden Auswanderer „unentbehrlich um richtige Begriffe der dortigen Verhältnisse sich eigen zu machen und seine Kräfte danach bemessen zu können; es sind dies Werke, welche besonders die deutschen Ansiedlungen von Pennsylvanien, Virginia, Ohio, Wisconsin, Missouri, Arkansas, Texas und Californien ausführlich besprechen¹⁰⁾“. Dazu konnte man Landkarten der Auswanderungsstaaten Amerikas erhalten und es wurden praktische Handbücher zur Erlernung der englischen Sprache empfohlen. Die Buchhandlung Fink aber pries ihren Kunden den uns bereits bekannten „Rathgeber und Wegweiser“ von Dr. F. Jünemann, der in Wien erschienen war, an. Auch die Schiffsagenturen warben wiederholt in der „Amtlichen Linzer Zeitung“ und boten den Auswanderern ihre Dienste an, wie z. B. die Hamburg—New York Packetfahrt, welche für ihre am 1. und 15. Juli 1852 von Hamburg abfahrenden Schiffe „Prinz Albert“ und „Elise“ Propaganda machte und bekannt gab, daß weiterhin am 1. und 15. jeden Monats ein Schiff für Auswanderer in See steche¹¹⁾.

Diese indirekte Propaganda warb nicht für die Auswanderung, bot aber den bereits zur Auswanderung Entschlossenen ihre Dienste an. Viel stärker als diese Werbung mußten die Briefe wirken, welche von bereits Ausgewanderten in die Heimat geschrieben wurden. Diese unmittelbare, persönliche Werbung, hinter der kein Betrug und kein Geschäftemachen stand, war das stillste, aber wirkungsvollste Instrument der Auswanderungspropaganda. Millionen solcher Briefe kamen als die Boten aus der neuen Welt nach Europa¹²⁾ und auch die oberösterreichischen Auswanderer versorgten Angehörige und Freunde mit Nachrichten über ihre nunmehrige Heimat. Ihre Briefe waren frei und ohne Angst vor Zensur und Polizei geschrieben, hier fanden die Bauern und Handwerker, die Arbeiter und Dienstboten die unverfälschte Wahrheit, hier bot sich der untrügliche Vergleich zwischen Österreich und dem freien Amerika. Wie nun die Regierung gegen jede Propaganda für die Auswanderung einschritt, wie sie die Errichtung von Agenturen unterband, die Veröffentlichung von Auswanderungsprospekten und die Verbreitung von Werbebroschüren seit 1852 verhinderte und diese mit Beschlag belegen ließ¹³⁾, so traf sie energische Maßnahmen gegen die Auswandererbriefe. Dabei spielte natürlich der berechtigte Gedanke eine Rolle, daß durch diese Briefe nicht nur die Auswanderungspsychose ungünstig beeinflusst, sondern auch liberales Gedankengut unter dem Landvolk verbreitet wurde. Wir sind nun verhältnismäßig gut unterrichtet, wie diese Briefpropaganda in der Praxis vor sich ging.

So wußte am 4. Juli 1853 der Polizeikommissär von Ischl an den Statthalter zu berichten, daß Briefe des schon erwähnten Rothauer an seine Mutter

¹⁰⁾ Anzeige der Buchhandlung Eurich in der Amtl. Linzer Zeitung, Nr. 22 und Nr. 27 von 1852.

¹¹⁾ Anzeige der Wiener Agentur in der Amtl. Linzer Zeitung, Nr. 151 und 157 von 1852.

¹²⁾ Franz, Amerikabild, S. 108, Anm. 58.

¹³⁾ Diesbezügliche Erlässe der Obersten Polizeibehörde zitiert bei Mischler-Ublrich, Staatswörterbuch, S. 377.

und an seine Schwestern teils im Original, teils in Abschriften in der ganzen Gegend von Ischl, Goisern und Hallstatt zirkulierten, in denen er „seine Verwandten und Bekannten durch Schilderungen seines getroffenen glücklichen Loses in Amerika, wo er bei Eisenbahnbauten Beschäftigung fand“ zur Auswanderung zu bewegen versuchte. Dabei hatte er sich sogar teilweise der Chiffrierung seiner Briefe bedient, um den Inhalt den österreichischen Behörden zu verhüllen; es war dieser auch nicht gelungen, von den Eingeweihten die Entschlüsselung in Erfahrung zu bringen¹⁴). Auch der im Jahre 1851 nach Texas ausgewanderte Josef Kain aus Hallstatt schrieb Briefe in die Heimat, die für die weitere Verbreitung unter seinen Landsleuten geschrieben wurden. Er selbst fügte seinen Briefen eine Liste von Personen bei, welche seine Briefe lesen sollten, und bestimmte den Mann, der Abschriften anfertigen sollte. Auf dem Verteilerschlüssel finden sich nicht nur zahlreiche Freunde und Bekannte Kains, sondern auch Konrad Deubler und der evangelische Pastor von Hallstatt Konrad Sattler. Diese Briefe gingen von Hand zu Hand, wurden überdies bei Versammlungen der Auswanderungslustigen vorgelesen und es gelang der Polizei, sie bei dem Arbeiter der Dierzer'schen Fabrik in Theresienthal bei Gmunden Franz Holzinger, in dessen Wohnung solche Versammlungen stattfanden, zu beschlagnahmen¹⁵).

Die Statthalterei tat alles, die Verbreitung dieser Briefe Kains vor allem wegen ihres politischen Inhalts zu verhindern, obwohl ihr bewußt war, daß der Inhalt trotz der Beschlagnahme allen Interessenten bekannt war¹⁶). Die Propaganda, die mit solchen Briefen getrieben wurde, beschränkte sich nicht darauf, daß man sie in Umlauf setzte¹⁷). Es ist ein Fall bekannt, daß derartige Briefe zweier Ausgewanderter in Schwanenstadt am Wochenmarktstage in einem Gasthaus öffentlich und wiederholt vorgelesen wurden¹⁸). Den Maßnahmen der Behörden, die nach den Verbreitern dieser Briefe suchten, verdanken wir es, daß wir einige solcher Auswandererbriefe besitzen.

Diese Briefpropaganda wurde natürlich nicht nur im Salzkammergut und in der Gegend um Wels eifrig betrieben, sondern sie griff auch auf das Mühlviertel über. Sobald das Mühlviertel an der Auswanderung beteiligt war, kamen auch dorthin Briefe Ausgewanderter. Und gerade als diese Briefe zu zirkulieren begannen, nahm auch im unteren Mühlviertel die Auswanderung stärkere Ausmaße an. An seinen ehemaligen Nachbar schrieb der Auswan-

¹⁴) Polizeikommissariat Ischl an Statthalter 4. 7. 1853, LA., St.A. Praes. 1853 VI B 1, Sch. 101; die Briefe Rothauers sind nicht erhalten.

¹⁵) Eine auszugsweise Abschrift der Briefe Kains in LA., St.A. Praes. 1853 VI B 1 ad Zl. 1746, und Allgem. Verwaltungsarchiv Wien, Arch. d. Min. d. I. Zl. 1853/1853; über die Hausdurchsuchung bei Holzinger Bezirkshauptmannschaft Gmunden an die Statthalterei LA., St.A. Praes. 1853 VI B 1 ad 1746, Sch. 101.

¹⁶) Statthalter an Min. d. Innern 31. 7. 1853, Allg. Verwaltungsarchiv Wien, Min. d. I. Zl. 3409/1853.

¹⁷) Z. B. auch den Brief d. Matthias Lichtenwagner, dessen Abschrift erhalten ist. LA., St.A. Praes. 1853 VI B 1, Zl. 2761 (ad 1746), Sch. 101.

¹⁸) Die Briefe des Andreas Pötzlberger und Michael Schaumayer, deren Abschrift ebenfalls erhalten ist. LA., St.A. Praes. 1853 V F, Zl. 1729, Sch. 57/2.

derer und sein Brief fand in Abschriften den Weg in die Häusel der Stein- arbeiter von Mauthausen und in die Höfe der Mühlviertler Bauern. Als im Monat April 1856 die Zahl der Auswanderungswerber im Bezirke Mauthausen auf 48 stieg, da spielten die Briefe dieselbe Rolle wie 1852/53 im Salzkammergut. Das Bezirksamt Mauthausen führte es auf die weite Verbreitung eines Auswandererbriefes zurück, welchen die 1855 aus Oberzirkling nach Milwaukee ausgewanderte Familie Kapeller an den Schneider Aufreiter in Niederzirkling geschrieben hatte, daß trotz des wenig verlockenden Inhaltes dieses Briefes „unter der Bevölkerung eine ordentliche Auswanderungs-Manie angefacht“ wurde¹⁹⁾.

Diese außerordentliche Wirkung der Briefe konnte naturgemäß noch verstärkt werden, wenn einzelne der Auswanderer kurzfristig zurückkehrten, um noch irgendwelche wirtschaftliche Angelegenheiten in Ordnung zu bringen. Das war noch persönlicher als das geschriebene Wort und hatte mehr Kraft als die Briefe dieser einfachen Menschen. Konnten oder mußten einzelne der enttäuschten Auswanderer ganz zurückkehren, so dämpfte ihr Auftreten, ihr Mißerfolg die Auswanderungsbewegung. So berichtete die Statthalterei an das Innenministerium, daß im steirischen Ennstal ein Bauer, der mit seinen Gefährten in Amerika in eine sehr mißliche Lage gekommen war, 1852 wieder in seine Heimat zurückkehrte, und daß diese Tatsache bis ins oberöstr. Salzkammergut herein auf die Auswanderungslust sehr „herabstimmend“ gewirkt habe²⁰⁾. Anders war es natürlich, wenn Auswanderer nur zeitweilig zurückkehrten; denn diese waren in Amerika erfolgreich, sonst wäre ihnen die Reise schon aus finanziellen Gründen nicht möglich gewesen. Sie waren daher für die Auswanderungspolitik der Regierung gefährlich und es ist nicht verwunderlich, daß gegen Rückkehrer das Gesetz sehr engherzig angewendet wurde. So ließ man Andreas Pözlberger, dessen Briefe den Behörden in die Hand gefallen waren, nicht mehr einreisen, als er 1855 um Bewilligung eines 6monatigen Aufenthaltes in seiner Heimatgemeinde Schlatt angesucht hatte²¹⁾. Und den nach Jowa ausgewanderten Mühlviertler Johann Eibensteiner aus Schattau, der von Sachsen her in die Monarchie einreiste, ließ man wochenlang in Prag sitzen, bis man ihm die Aufenthaltsbewilligung für Oberösterreich auf drei Monate gewährte²²⁾.

Aber alle Propaganda, die mithalf, diese Auswanderungspsychose im Kronland Oberösterreich hervorzurufen, hätte es allein nicht bewirken können, daß ein beträchtlicher Teil aus den bodenverbundenen Schichten der oberösterreichischen Bevölkerung den Wanderstab ergriff — es müssen auch echte Motive vorhanden gewesen sein. In den Auswanderungsakten wird nun den wirtschaftlichen Motiven meist das Hauptgewicht zugesprochen. Das mag

¹⁹⁾ Bezirksamt Mauthausen an das Kreispräsidium d. Mühlviertels 4. 3. 1856, LA., St.A. Praes. 1856 V F, Zl. 1134, Sch. 101; der Brief ist nicht mehr vorhanden.

²⁰⁾ Statthalterei an Min. d. I. 10. 5. 1852, LA., St.A. Praes. 1852 V F, Sch. 57/2.

²¹⁾ LA., St.A. Praes. 1855 V F ad Zl. 4641, Sch. 57/2.

²²⁾ Statthalterei an Bezirksvorsteher in Weißenbach 16. 11. 1856, LA., St.A. Praes. 1856 V F, Zl. 6113, Sch. 57/2.



Blockhaus in Wiskonsin nach einem Aquarell von J. B. Wengler aus dem Jahre 1854
(Oberösterreichisches Landesmuseum Linz)

nicht nur aus üblicher Schönfärberei der Unterbehörden geschehen sein, sondern tatsächlich mögen für die große Masse die Gründe wirtschaftlicher Art an der Spitze gestanden haben: die Not in der Heimat und die Hoffnung, in Amerika ein besseres Leben, höhere Löhne, geringere Steuern und weniger Sorgen um das tägliche Brot zu finden. Vor allem trifft dieses Motiv für die ärmeren Schichten der Auswanderer, für die Tagelöhner, Häuselleute, Dienstboten, sowie für die Arbeiter aus dem Salzkammergut zu. Wir haben das Gesuch eines dieser Tagelöhner des Salzkammergutes im Original erhalten. Es ist das Gesuch des Johann Scheutz, Tagelöhner aus Goisern, der am 6. Feber 1852 ein Auswanderungsgesuch für sich, seine Frau, sowie für seine drei Kinder einbrachte. Weil es charakteristisch ist für die Art dieser Gesuche und für die wirtschaftliche Not dieser Menschen aus dem Kammergut, sei das Wesentliche hier im Wortlaut angeführt:

„Erstens. Da meine Familie außer mir und meinem Weibe noch aus drei Kindern besteht und ich keinen anderen Erwerb oder Einkommen habe als den Tagelöhner Lohn von täglichen 20 bis 24 Kreuzer, so ist leicht einzusehen, daß fünf Personen von höchstens täglichen 24 Kreuzern nicht leben können; zudem ist es oft der Fall, daß ich um diese 20 Kreuzer nicht jeden Tag Arbeit bekomme, besonders während der Winterzeit, wo, da es bei uns zu jeder Zeit Arbeiter um Taglohn immer gibt, ich um diesen kärglichen Tageslohn nicht jeden Tag Arbeit erhalte.

Zweitens. Da ich ungeachtet wiederholter Bitten keine ärarische Salinen Arbeit erhalten konnte, bei welcher doch meine Familie vom ärgsten Elend geschützt sein würde, so sehe ich keiner anderen Zukunft hier entgegen, als die dürftigste Armut und den Bettelstab, sobald ich in die Jahre komme, wo ich nicht mehr jeder Arbeit vorstehen kann; und an Versorgung meiner Kinder wäre unter diesen traurigen Aussichten gar nicht zu denken, was einem Vaterherzen sicherlich am schwersten fällt.

Drittens. Da nach den Nachrichten, welche neuerlich von Amerika von hier dorthin ausgewanderte Personen ankommen, der Verdienst in diesem Lande eines Arbeiters der Art ist, daß er außer dem, daß er sich eine kräftige Nahrung anschaffen kann, er auch im Stande ist, eine Familie zu erhalten und doch noch einen Sparpfenning bei Seite legen kann, und zudem auch noch die sichere Aussicht hat, daß sobald seine Kinder, männliche und weibliche arbeitsfähig sind, sogleich einen guten Verdienst erhalten und auch für die Zukunft für sie die Aussicht ist, daß sie bei Arbeit und Fleiß ihr gutes Fortkommen finden, was leider hier keineswegs der Fall ist.

In Anbetracht dieser auf Wahrheit beruhenden Gründe hoffen Unterfertigte, daß ihnen ein Auswanderungspasß nach den nordamerikanischen Freistaaten gnädigst bewilliget werden würde, da sie das dazu nötige Reisegeld aus dem Verkaufe des vom Gefertigten von seinen Eltern übernommenen kleinen Güthchens, welcher im Jahre 1847 geschah, noch eine hinlängliche Summe übrig haben, um diese Reisekosten zu decken . . . „²³⁾).

²³⁾ LA., St.A. 1852 V J, Zl. 5041.